

Herne Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Teil 25 Pf., Vereins-
kalender (im Teil) je mm 10 Pf., Wäber- und Commerzial-Anzeigen
je mm 2 1/2 Pf., Wäber- und Commerzial-Anzeigen je mm 2 1/2 Pf.,
Samml.-Nummer 22541 / Drahtschiff: Anzeiger Herne.

Nr. 178 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 2. August 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

Neues Bahnprojekts Moskaus

Durch die eilendste Presse gingen in den letzten Tagen Meldungen über die Bahnprojekte in der Sowjetunion. Die Bahnprojekte in der Sowjetunion sind von großer Wichtigkeit, da sie die Verbindung zwischen den verschiedenen Teilen des Landes herstellen und die Entwicklung des Landes fördern.

Dem Kewaler ethnischen Blatt „Kawakachi“ zufolge hat sich jetzt aber herausgestellt, daß es sich um eine vorläufige Handlung handelt und daß die Sowjetunion im Grenzgebiet einige Kilometer von der eilendsten Grenze entfernt abtätigt. Die Bahnprojekte in der Sowjetunion sind von großer Wichtigkeit, da sie die Verbindung zwischen den verschiedenen Teilen des Landes herstellen und die Entwicklung des Landes fördern.

Die Bahnprojekte in der Sowjetunion sind von großer Wichtigkeit, da sie die Verbindung zwischen den verschiedenen Teilen des Landes herstellen und die Entwicklung des Landes fördern.

Lehrer mahnt zur Besonnenheit

Die Reden des französischen Staatspräsidenten Lebrun und des Ministerpräsidenten Daladier in Anwesenheit in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Außenpolitisch stellen sie eine Wiederholung und damit Unterbrechung jener kühnen Erklärungen Daladiers dar, die sich durch einen gemäßigten und optimistischen Ton auszeichnen. Dieses Mal hat der Ministerpräsident darüber hinaus den Kreisen, die in den letzten Monaten mit anerkennender Anteilnahme das Schlagwort von der Unvermeidbarkeit des Krieges propagiert haben, eine Abfuhr erteilt und sich zu einem Appell an alle Kräfte des Friedens bekannt. Zu bemerken ist dazu, daß diese nüchternen Zeitungsberichte Daladiers zu begrüßen sind, daß man aber andererseits abwarten muß, inwieweit er bereit oder auch in der Lage sein wird, die praktischen Folgerungen aus den kühnen Erklärungen zu ziehen.

Von besonderer Bedeutung ist der innere politische Teil in den Reden Lebruns und Daladiers, die heute an das gesamte französische Volk den Ruf zur nationalen Einigung ergaben. Lebrun betont, daß das Fortbestehen der Regierung nur in einer Vollendung der Stabilität und des Vertrauens zur Durchführung gelangen kann. Aufsehen erregend war, daß der Staatspräsident mehrmals die Verdienste Daladiers hervorhob und sich damit schickend vor den Ministerpräsidenten stellte, dessen Gegner alles versuchen, die gegenwärtige Regierung noch vor dem Herbst zum Rücktritt zu zwingen. Dabei sind ihnen alle Mittel recht. Es wird nicht nur mit klaren Propagandakampagnen, mit der Ausnutzung von Gerüchten und mit parlamentarischen Mitteln gearbeitet, auch in das Kabinett selbst ist das Intrigenspiel hineingetragen worden.

Die Hoffnungen der Opposition ruhen sich in erster Linie auf die ungeheure finanzielle Lage des Landes, die durch die Politik des ersten Volksfrontkabinetts unter Blum hervorgerufen wurde und mit der sich zur Zeit Daladier herumzuplagen muß. Zum anderen aber hoffen die Gegner des Ministerpräsidenten, daß irgend ein politischer Zwischenfall ausreichende Veranlassung bieten werde, um das Kabinett zu stürzen. Leon Blums Aktivität ist darauf gerichtet, selbst wieder die Führung der Regierung zu übernehmen.

Im Lager der Kommunisten hat man bereits seit Wochen die Entwicklung der Innenpolitik erkannt und vor allem die Absichten Blums durchschaut. Die Politik der Kommunisten ist also darauf angelegt, weniger parlamentarisch als vielmehr wieder von der Straße aus die Regierung unter Druck zu setzen. Im Augenblick ist die Zeit dafür nicht günstig, aber mit Ausgang des Sommers soll, wie ja bereits angekündigt wurde, eine große „Aktion der Massen“ einleiten. Die Vorbereitungen dazu sind im Gange. Sie erfolgen nach den Befehlen Moskaus, das in der letzten Zeit mehrfach seinen Unwillen über die politische Haltung der Regierung Daladier zum Ausdruck gebracht hat.

Jamaika befürchtet Unruhen

London, 1. Aug. In der britischen Kolonie Jamaika wird am Montag die 100-jährige Wiederkehr der Sklavenbefreiung gefeiert. Aus Anlaß dieses Tages rechnet man mit großen Unruhen. Der Gouverneur von Jamaika hat daher umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um die Lage zu beruhigen. Am Samstag traf der britische Kreuzer „Orion“ in Kingston ein. Die ganze Insel ist mit Kundfunkstationen überzogen worden, und die britischen Truppen haben Befehl erhalten, ihre Kasernen nicht zu verlassen. Hundert Mann Sonderpolizei, die besonders im Gebrauch von Schusswaffen ausgebildet worden sind, sind zusätzlich eingesetzt worden. Das britische Kriegsschiff „Abdorn“ fährt an der Südküste der Insel entlang, da man befürchtet, daß dort Waffen und Munition für die Eingeborenen an Land gebracht werden könnten.

Neuer Sowjetangriff auf Korea

Sowjetrussische Luftangriffe auf rückwärtige Verbindungen in Korea / Japan
will die Lage nicht verschärfen / Konferenz in Tokio

Tokio, 1. Aug. (Staatsdienst des D.N.S.) Sowjetrussische Bombenflugzeuge haben, einer Meldung aus Seoul zufolge, verheerende Angriffe auf foranisches Gebiet durchgeführt. Die Ziel waren Bahnen und Brücken im Grenzgebiet. Nach einer Meldung des japanischen Hauptquartiers wurden fünf sowjetrussische Flugzeuge, darunter mehrere Bombenflugzeuge, abgeschossen oder zur Landung gezwungen.

Tokio, 1. Aug. (Staatsdienst des D.N.S.) Nach neueren Meldungen, die allerdings auch noch keine genaueren Einzelheiten bringen, griffen die Sowjetrussen am Montagmittag die japanischen Stellungen bei Schanghaigang an, und gegen 15 Uhr machten etwa acht sowjetrussische Bomben- und Jagdflugzeuge einen Angriff auf die rückwärtigen Verbindungen von Schanghaigang und bombardierten Bahnen und Brücken. Anzeichen ist aber nur die Bahn von Yuki nach Tumen betroffen, also das Grenzgebiet zwischen Korea und der Sowjetunion, während die Bahnlinie zwischen Tschin und Tumen nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Es handelt sich also um Angriffe auf die rückwärtigen Verbindungen des Abschnittes von Schanghaigang, die angeblich der äußerst gespannten Lage vorläufig nicht darauf schließen lassen, daß eine Verhärterung eintritt. Trotzdem glaubt man in Tokio noch nicht, daß die bisher örtlich beschränkten Grenzgefechte einen bedrohlichen Charakter annehmen, da außer den gemeldeten Luftangriffen bisher keine Lageveränderung eingetreten ist.

Der Kriegsminister wurde am Montag nach Belpreschungen mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister sowie längerer Konferenzen im Kriegsministerium und im Generalstab vom Kaiser empfangen, um ihm über die Vorgänge bei Schanghaigang zu berichten.

Von der Presseabteilung des foranischen Hauptquartiers in Keijo wird eine zusammenfassende Meldung über die mitschlüssigen sowjetrussischen Flugangriffe auf japanische Stellungen und militärische Grenzpunkte in Korea verbreitet. Danach flogen die Sowjetapparate Montagmittag zweimal über Schanghaigang und belegten die Truppen in der vorderen japanischen Linie mit Bomben und MG-Feuer, ohne ihnen jedoch Schaden zuzufügen.

Um 14.30 Uhr am Montag überflogen sowjetrussische

schwere Bomber in geschlossener Formation die Grenze am Unterlauf des Tumen-Flusses; sie flogen dann weiter über foranisches Gebiet und bombardierten die Eisenbahnlinie bei Kinsjins südlich von Keijo. Später wurde die Grenze bei Keijo bombardiert, doch wurde auch bei diesen Angriffen kein ernstlicher Schaden angerichtet.

Am japanischen Luftverteidigungsabschnitt Keijo wurde für die Provinz Jukuda in Nordchina ab Mitternacht erhöhte Alarmbereitschaft durch Verdunkelung angeordnet. Jukuda ist ein wichtiges Zentrum der japanischen Industrie.

Beratung der japanischen Generalität

Die japanische Generalität trat unter dem Vorsitz des Kriegsministers gegen Abend im Kriegsministerium zusammen, um über den sowjetrussischen Luftangriff auf foranisches Gebiet zu beraten.

Wie die Agentur Domei mitteilt, sei entschieden worden, vorläufig alles zu vermeiden, was die Lage verschärfen könnte. Andererseits sei man vorbereitet und entschlossen, weiteren Provokationen der Sowjets entgegenzutreten. Man nimmt hier an, daß die Sowjets mit den Luftangriffen eine Demonstration gegen die Wiedereinnahme Schanghaigangs durch die Japaner beabsichtigen.

Die von Moskau verbreiteten Nachrichten, daß sowjetrussische Flieger Chabin und die foranischen Bahnhöfe Seichin und Kalsin angegriffen hätten, werden in Tokio entschieden demontiert. In heiligen politischen Kreisen herrscht heute Abend die Ansicht vor, daß die Entscheidung darüber, ob der Konflikt lokalisiert oder verschärft wird, unmittelbar bevorsteht.

Sowjetangriff an der Grenze der Inneren Mongolei

Peiping, 1. Aug. Reisende, die aus Suifu nach Peiping zurückkehrten, berichteten, daß sie am Sonntag Sowjetgruppen mit einer Kolonne von 300 Panzermotoren beobachtet hätten, die an der Grenze der Inneren Mongolei etwa eine Tagereise von Kwei-Hwan zusammengezogen waren.

Volkswagen-Sparaktion ab 1. August

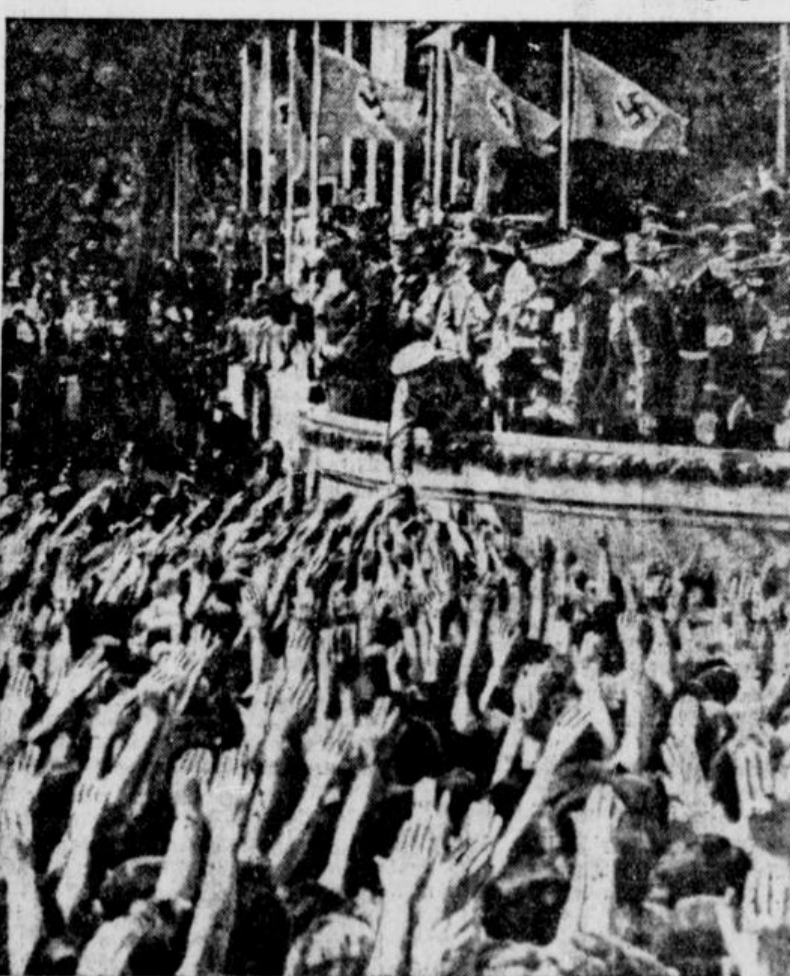
Wöchentliche Sparrate fünf Mark / 1 1/2 Mill. Volkswagen Jahresproduktion
Dr. Ley bei dem 3. G. Farben-Betriebsappell in Leverkusen

Köln, 1. Aug. Aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens des Reichsführer-Farben-Werkes der G. Farben fand am Montagmittag auf dem Gelände der Fabrik in Leverkusen ein Betriebsappell statt, der eine besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die Probleme des deutschen Volkswagens sprach und den Beginn der großen Sparaktion verkündete, die es jedem Deutschen ohne Unterschied des Standes und Besitzes ermöglichen wird, diesen Wagen zu erwerben. 15.000 Gefolgschaftsmitglieder, die sich zu dem eindrucksvollen Betriebsappell versammelt hatten, begrüßten den Reichsführer Dr. Ley in ihrer Mitte, der ja selbst in den Jahren des Kampfes ihr Volksgenosse gewesen ist. Gauleiter Florian gab diesem herzlichsten Gruß Ausdruck und würdigte die Bedeutung des deutschen Großunternehmens, das in der ganzen Welt den deutschen Arbeitern ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat.

Anschließend gab Generaldirektor Köhne einen kurzen Abriss der Geschichte dieses deutschen Volkswagens, seines Aufstieges vom Gründungsappell, als es einen einzigen Arbeiter beschäftigte, bis zum Großbetrieb mit unähligen Tausenden von Gefolgschaftsmitgliedern. Er hat dann Dr. Ley, die Grundsteinlegung eines großartigen Kameradschaftsheimes vorzunehmen, das für die Gefolgschaft des Werkes Unterkunft bestimmt ist.

Von stürmischem Beifall begrüßt, nahm dann Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er betonte, daß es für ihn ein eigenartiges und zugleich stolzes Gefühl

Ungezählte Hände streckten sich dem Führer entgegen



Beim Festzug der Turner in Bressan kam es vor der Führertribüne immer wieder zu begeisterten Szenen. Ungezählte Hände streckten sich grüßend dem Führer aller Deutschen entgegen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

ist, an diesem Appell teilzunehmen, eigenartig, weil es selbst ja sieben Jahre in diesem Werke tätig gewesen sei und hier eine ganze Reihe von Altgenossen wiedersehe, die seiner Zeit mit ihm in dieser Stadt für die Idee des Nationalsozialismus kämpften, ein stolzes Gefühl anderer, da Führer und Partei das erfüllt haben oder die Erfüllung sichern, was er damals in den Jahren des Kampfes hier predigte. „Wir Nationalsozialisten“, betonte Dr. Ley, „sind keine Phantasten, wir sind Idealisten, die sich mit aller Kraft und Energie, mit allem Fanatismus für das Werk einsetzen und dabei mit beiden Füßen auf der Erde bleiben. Wir vernünftigen, was wir predigen!“

In großen Zügen legte Dr. Ley den Tausenden von Arbeitssameraden dar, wie all die Programmpunkte, die auch hier in den Jahren des Kampfes von den alten Mitarbeitern des Führers vertreten und verteidigt wurden, nun der Verwirklichung entgegengehen.

Damals lagte ich hier: Sozialismus ist Gemeinschaft. Unterschiedslos müssen alle Schaffenden, vom Arbeiter und Angestellten bis zum Leiter des Werkes, zusammenhalten, wenn das Werk bestehen soll. Die Gemeinschaft, die aus dem Herzen kommt, haben wir gebaut — nicht nur in diesem Werk, sondern in ganz Deutschland. Neben der Schaffung von Mehrwert, neben einer Steigerung der Leistung, die der Gesamtheit wieder zugute kommt, sei schon damals, wie Dr. Ley ausführte, der Gedanke an „Kraft durch Freude“ gepredigt worden. Dr. Ley zog in diesem Zusammenhang eine stolze Bilanz der Leistungen dieser einzig dastehenden Organisation und betonte unter dem stürmischen Beifall seiner Zuhörer: „In Moskau hat das Volk das Leben verloren, der Bolschewismus nimmt den Menschen die Freude. In Deutschland hat das Volk wieder Leben gelernt und die Freude ist der Impuls unserer Kraft.“

Dr. Ley wandte sich dann der Frage des Volks wagens zu, die ja unter den Leistungen der Organisation „Kraft durch Freude“ eine besondere Rolle spielt. Er wandte sich einleitend gegen die Behauptung, daß das Auto einen Luxus darstelle, der nur für bestimmte Schichten des Volkes bestimmt sei. Er erinnerte daran, daß ja so viele Dinge des täglichen Lebens früher einen Luxus bedeuteten, und betonte: „Wir wollen ja nicht die Menschen zu Proleten herabziehen, wir wollen, daß es in Deutschland nichts mehr gibt, an dem der deutsche Arbeiter nicht seinen Anteil haben kann! (Stürmischer Beifall.)“ So wird es schon in einem Jahrzehnt seinen schaffenden Menschen in Deutschland mehr geben, der nicht seinen Volkswagen hat oder ihn zum mindesten haben kann, wenn er es will.“

Unter lebhaftem Beifall begrüßte Dr. Ley den genialen Konstrukteur des Volkswagens, der ebenfalls an diesem Appell teilnahm. Er teilte mit, daß die erste Serie dieses technischen Wunders voraussichtlich bereits Ende nächsten Jahres die Fabrik verlassen werde. Noch ihrer Fertigstellung werde die Volkswagenfabrik nicht nur die größte Automobilfabrik, sondern

die größte Fabrik der Welt überhaupt sein. Während Ford eine Produktion von 1 Million Wagen im Jahr habe, würde die Volkswagenfabrik jährlich 1 1/2 Millionen Wagen herstellen können. Das Unternehmen werde gleichzeitig auch in sozialer Hinsicht eine Musterfabrik darstellen. In Stein gebaut und in Eisen gegossen würden hier all die Gedanken der Berufsberatung und des Sicherungswesens, der Volksgesundheit und der Schönheit der Arbeit vermittelt, unter deren Zeichen einmal die ganze deutsche Wirtschaft stehen soll.

„Die Volkswagenfabrik wird ein großes Olympia der Arbeit werden, getraut von einer Heterogenität der Freude, der Schönheit. All die Gedanken, die wir richtig erkannt und die wir im Leistungswettbewerb der deutschen Betriebe verstanden, werden hier in der Tat umgesetzt. Muttergütliche Beherrschungen werden der deutschen Wirtschaft eine Anekdote der Tüchtigkeit zur Verfügung stellen, auf völlig neuen Wegen wird die Volksgesundheit gefördert werden und in architektonischer Schönheit und mustergeräthlicher Anlage wird die Volkswagenfabrik Hallenleben zu einer Siedlung gestaltet werden, in der der Geist von „Kraft und Freude“ zu Hause sein wird. Der Volkswagen ist das ureigene Werk des Führers. Schon in der Kampfszeit hat sich der Führer mit diesem Gedanken beschäftigt. Und noch der Nachbarn hat der Führer jedes Jahr bei der Eröffnung der Automobilfabrik den Bau des Volkswagens als ein Hochziel unseres nationalsozialistischen Willens hingestellt.“

Aber mit Gedanken und Worten hat es der Führer auch hierbei nicht genug sein lassen. Im ersten Jahre der Macht erteilte der Führer bereits konkrete Aufträge, die geachtete vorgelegte Konstruktionen, gab selbst Anregungen, beehrte die finanziellen Mittel, mit einem Wort, der Führer lebte und arbeitete tätig mit diesem Lieblingsgedanken.

Und nun ist der Volkswagen wirklich da. Der geniale Konstrukteur und Erfinder Dr. Porsche hat das technische Wunder vollbracht und der Führer hat alsdann die Deutsche Arbeitsfront mit der gesamten Durchführung — Produktion, Vertrieb, Versicherung, Garagen usw. — beauftragt, dadurch ist nun das Volkswunder erreicht, daß ein richtiges Automobil für 990 Mark dem Volke gegeben werden kann.

Den Grundstein zu der größten Fabrik der Welt hat der Führer selbst gelegt. In diesem Jahre noch wird der erste Bauabschnitt, für 450.000 Jahresproduktion berechnet, unter Dach sein. Bereits Ende des nächsten Jahres wird mit der laufenden Produktion begonnen. Der Führer gab dem Volkswagen den Namen „Kraft durch Freude“.

Der Volkswagen ist mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometer pro Stunde autark und verbraucht sechs Liter Benzin für diese Strecke. Der Motor ist luftgekühlt und der Volkswagen hat, das dürfte seine schönste Eigenschaft sein, für eine ganze Familie mit vier bis fünf Kindern Platz. Der Volkswagen liegt sehr gut. Ohne Unterbrechung wurde der Großabsatz mit einer Fahrgeschwindigkeit von 36 Kilometer spielend genommen. Der Volkswagen wird seit 1 1/2 Jahren in 30 Exemplaren erprobt. Alle 30 Wagen haben mehr als 100.000 Kilometer ohne nennenswerte Reparaturen durchgehalten.

So ist mit nationalsozialistischer Entschlossenheit und Gründlichkeit und im gewöhnlichen nationalsozialistischen Tempo ein Werk in Angriff genommen, das zu den größten Sozialwerken aller Zeiten gehören wird.

Ab 1. August beginnt die große Sparaktion für den Volkswagen „Kraft durch Freude“. Hiermit verleihe ich

folgende Bedingungen, unter denen sich der Schaffende ein Automobil halten kann:

1. Jeder Deutsche, ohne Unterschied der Rassen, des Standes und des Besitzes, kann Käufer des Volkswagens werden.

2. Die niedrige Sparrate einschließlich Versicherung

Das deutsche Seeschiff „Gotha“...
Der Vorsteher der Substanzdeutschen Partei, Konrad Henlein, hat an den Gauleiter und Oberpräsidenten von Schlesien, Josef Wagner, sowie an den Oberbürgermeister der Stadt Breslau, Dr. Friedrich Telegraf, Telegramme geschickt, in denen er ihnen für die Aufnahme der Substanzdeutschen herzlich dankt.

Seit der Eröffnung der „Großen Deutschen Kunstausstellung 1938“ im Haus der Deutschen Kunst in München wurde diese Ausstellung annähernd von 100 000 Personen besucht.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zum Schutz des Namens „Solingen“ beschlossen, welches im Reichsgesetzblatt Teil I, S. 953, vom 29. Juli 1938 veröffentlicht worden ist.

Ein Großfeuer wütete in der über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Sperrholzfabrik der Luthar & Co. in Kopal, einer der größten Sperrholzfabriken Europas, die hauptsächlich für den Export arbeitet. 250 Arbeiter sind durch den Brand betroffen worden.

Der Kommissar der Stadt Warschau hat eine Liste von 58 Namen veröffentlicht, denen auf Grund eines Beschlusses des Innenministeriums die polnische Staatsbürgerschaft aberkannt wird. Es handelt sich dabei ausschließlich um Juden, die seit mehreren Jahren im Ausland aufhalten.

betragt pro Woche 5 Mark. Die regelmäßige Einhaltung dieser Sparrate garantiert nach einer noch festzulegenden Zeit den Erwerb eines Volkswagens. Diese Zeitspanne wird bei Beginn der Produktion festgelegt.

3. Die Anmeldung zur Sparraktion des Volkswagens geschieht bei allen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und „Kraft durch Freude“, bei denen weitere Einzelheiten zu erfahren sind. Die Betriebe können Sammelbestellungen aufgeben.

Möge damit ein Werk entstehen, dessen Ausmaße wir heute erst ahnen, von dem wir aber wissen, daß es das deutsche Volk in seiner Entwicklung einen weiteren gewaltigen Schritt nach vorne bringt.

Jedem schaffenden Deutschen seinen Volkswagen, das sei unser Ziel. Wir wollen und werden es erreichen. Geht alle mit, das sei unser Dank an den Führer.

Anschließend nahm Dr. Ley die Grundsteinlegung des Kameradschaftshauses vor. Er wies auf die Leistungen des deutschen Arbeiters und des deutschen Unternehmers hin, die in der ganzen Welt geschätzt werden, und betonte, daß das Heim, dessen Grundstein heute gelegt wurde, allen Menschen gewidmet sei, die mitgeholfen haben, das große Werk zu schaffen.

Telegramm des Führers an 36. Farben
Generalfeldmarschall, 1. Aug. Der Führer und Reichsführer hat an die 36. Farbenwerke in Generalfeldmarschall folgendes Telegramm geschickt:

„An Betriebsführer Dr. Kühne, Generalfeldmarschall. Für die Meldung von der Grundsteinlegung zu einem neuen großen Kameradschaftshaus bei der Feier der 75. Wiederkehr des Gründungstages der 36. Farbenwerke danke ich bestens. Ich erwidere die Grüße, die mir Gefolgschaft und Betriebsführung gemeinsam mit ihrem ehemaligen Kameraden Dr. Ley geschickt haben, herzlich mit meinem aufrichtigen Wunsch für Ihre Arbeit im Dienste der deutschen Wirtschaft.“

Kriegsschiffe und ihre Paten
Das Oberkommando der Kriegsmarine hat in einem Erlass die Beziehungen neu geregelt, die sich aus dem Namen von Kriegsschiffen ergeben.

Die Kommandanten sollen persönliche Beziehungen zu den Familien, Städten, Provinzen, Kreisen, denen Namen das Schiff trägt oder mit denen das Schiff infolge seines Namens in enger Verbindung steht, gleiches gilt für die Flotten, die keinen Namen haben. Den Vertretern der Paten ist Mitteilung zu machen über Tag und Ort der Indienststellung sowie der Indienststellung, über Befehl des Kommandanten und sonstige besondere Ereignisse, die das Schiff oder die Besatzung betreffen. Ein besonders gutes Mittel zur Pflege der Beziehungen ist die Einladung an Bord von Vertretern der Paten und die Entsendung von Besatzungsmitgliedern auf Einladung durch die Paten. Unschädlich von Gedanken kann der Kommandant in geeigneter Form die Anteilnahme der Besatzung übermitteln.

Wer bist Du Henriett?
Roman von M. OBERLIN
Copyright by Prometheus Verlag Dr. E. Schöckel, Gröbenzell b. München

5. Fortsetzung.
Der Angeredete sah die beiden Frauen und betrachtete den Blick der einen Augenblick. Er schämte sich.

Das Prager Statut:

Nur ein Recht zweiter Ordnung

Das „Nationalitätenstatut“ bedeutet Verewigung des Unrechts / Neue Verjährung in der Sprachenfrage

Die Substanzdeutsche Antwort

Prag, 1. August. Die Substanzdeutsche Partei hat am Montagabend die am 28. Juli 1938 vom Abgeordneten Ernst Ruzsa angeforderte Broschüre veröffentlicht. Der erste Teil enthält den Text der am 30. Juni 1938 der Substanzdeutschen Partei vorgelegten Regierungsvorläge (das sogenannte Nationalitätenstatut) mit vergleichender Gegenüberstellung der bisherigen für die gleichen Sachgebiete geltenden Rechtsvorschriften. Der zweite Teil enthält eine juristische Kritik dieser Regierungsvorläge.

Der erste Teil der zweiten Teil bezieht sich auf die Regierungsvorläge, die als Vorläge für sogenannte „Selbstverwaltung“ bezeichnet werden, da diese Vorläge noch nicht veröffentlicht und auch noch nicht zur Gänze und endgültig der Substanzdeutschen Partei überreicht worden sind. Die Substanzdeutsche Partei legt Wert auf die Feststellung, daß durch die Veröffentlichung einer politischen Stellungnahme der Partei in keiner Weise vorgegriffen werden soll.

Im dem Vorwort zur Broschüre heißt es u. a.: „Die im ersten Teil enthaltene Gegenüberstellung der Regierungsvorläge vom 30. Juni mit den bisher für die gleichen Sachgebiete geltenden Rechtsvorschriften ist deshalb geeignet, in die Problematik der Regierungsvorläge einzuführen, weil sich nur mittels einer solchen bis ins einzelne gehenden Uebersicht feststellen läßt, daß die bisherigen Vorläge der Regierung keine bemerkenswerten formale, noch weniger aber eine materielle Verbesserung der bisherigen Rechtsstellung der nichttscheischen Völker und Volksgruppen darstellen. Vielmehr ist der Versuch zu erkennen, die auf einigen Gebieten bisher einseitig zugunsten des tscheischen Bevölkerungselementes gehandhabte Praxis nunmehr unter dem Titel einer Nationalitätenrechtsordnung auch für die Zukunft zu legalisieren.“

Einige der „Neuerungen“ sind darüber hinaus mit besonderer Sorgfalt betrachtet, die bevorzugte Stellung der seit 1918 in die nichttscheischen Gebiete hineingekommenen Tschechen gleichfalls zu sichern, obwohl der eigentliche Sinn des ganzen Gesetzgebungsaktes doch die Gewährleistung einer besseren und vollständigeren Rechtsordnung für die bisher benachteiligten nichttscheischen Völker und Ortsgruppen sein sollte.“

Am Abend des 1. Juni sahen, wie seiner Zeit gemeldet, mehrere Mitglieder der Substanzdeutschen Partei in dem Egerer Gasthaus friedlich beiseinander, als in Begleitung von Sozialdemokraten der tscheische Feldwebel Loman dazu kam und randalierend die Substanzdeutschen sofort provozierte. Als der Gastwirt Loman darauf hinwies, daß er sich anständig verhalten und das Lokal verlassen möge, griff der Tscheche den Wirt mit erhobener Faust an, so daß die Substanzdeutschen dazwischen springen und Gewalttätigkeiten verhindern mußten. Die Substanzdeutschen Gäste sahen sich dann, um den Provokateur allein zu lassen und weitere Zwischenfälle zu vermeiden, zurück, und im gleichen Augenblick traten zwei deutsche Männer, von den Augen dieses tscheischen Verbrechers getroffen, zu Boden.

Die Anklage des Militärprokurators lautet auf Uebertretung gegen die Disziplin und auf schwere Körperverletzung. Nach der Anklage hatte Loman die Knechte mit der Behauptung verlassen, er habe außerhalb Dienst, obwohl, wie es in der Anklageschrift heißt, in der damals gespannten Zeit die Mannschaft keinen Ausgang hatte. Die Anklage führt selbst an, daß Loman schon in einem anderen Gasthaus einem Angehörigen der Substanzdeutschen Partei das Absteigen der SDV weggenommen hatte. Darauf habe sich Loman in das Gasthaus „Zur Krämmlingsbastei“ begeben und hier weiter getrunken. Als er von der Kapelle verlangt habe, daß sie ein tscheisches Stück spiele, hätten die anwesenden Deutschen protestiert. Wöhlisch seien vier Schüsse aus dem Revolver des Feldwebels gefallen.

Daher die Zeugen entsprechend ausfragten, erkannte das Gericht Loman nur wegen Verletzung der Disziplin und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig, jedoch das Urteil nur auf schweren Kerker von drei Monaten mit harten Lager und auch noch dazu bedingt auf zwei Jahre laute. Die Degradierung steht das Militärgericht nicht für erforderlich, doch hielt selbst der

Da der Hauptteil dieses Nationalitätenstatuts, so heißt es u. a. weiter, in der Wieberegabe bereits geltender gesetzlicher Bestimmungen besteht, muß diese Vorlage als ein neuer Versuch angesehen werden, einen Unrechtszustand zu verewigen.

Uebersieht man die bisher vorgelegten Bestimmungen des Nationalitätenstatuts, so ergibt sich, daß mit Ausnahme der rechtlich unverbundenen Verheißung einer Regierungsabfolge für den nationalen Frieden der ganze Aufbau des Nationalitätenstatuts und die darin enthaltenen Regelungen auch weiter grundlegend von dem Gedanken des tscheischen Nationalstaates ausgehen, das heißt also, das tscheische Volk soll das Staatsvolk bleiben und die übrigen Völker und Volksgruppen nur ein Recht zweiter Ordnung besitzen. Es werden für sie nur Ausnahmebestimmungen getroffen bzw. vorhandene Ausnahmebestimmungen da und dort etwas erweitert. Dies ist mit dem Grundgedanken der Gleichberechtigung im Widerspruch, der auch der tscheischen und Volksgruppen natürlich vollkommen unvereinbar. Der Geist, der aus dieser Auffassung spricht, ist, daß alle Einrichtungen des Staates tscheischen Charakters sind, daß die übrigen Völker und Volksgruppen diese Tatsache anerkennen haben und daß man ihnen lediglich einen äußerst begrenzten Schutz gewährt, der noch weit hinter den tscheischen Schutz auf der Friedenskonferenz und selbst hinter den völkerrechtlich übernommenen Verpflichtungen zurückbleibt. Dort aber, wo eine Gleichstellung erfolgen soll, wie bei den für kulturelle Angelegenheiten bestimmten Mitteln, dienen diese in erster Linie dem Schutz der tscheischen Grenzen in deutschen oder anderen nationalen Siedlungsgebieten, die dorthin erst nach 1918 als künstliche Vorposten des tscheischen Expansionsdranges vorgelagert wurden. Dies bedeutet eine Verheißung der Ueberwindung des nichttscheischen Völkern und Volksgruppen angelegten Unrechts.

Im wesentlichen ist der vorliegende Teil des Nationalitätenstatuts nichts anderes als eine Kodifizierung schon bestehender gesetzlicher Regelungen. Damit steht man aber an der Grundfrage vorbei, die darin besteht: Wie kann durch eine grundsätzliche Neugestaltung des Staates und aller seiner Einrichtungen jener Zustand herbeigeführt werden, der die wahre Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen verbürgt, und damit einen

Bezeichnendes Urteil gegen tscheischen Wüstling
Drei Monate Kerker wegen „Verletzung der Disziplin und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens“

Prag, 1. Aug. Vor dem Pilsener Militär-Divisionsgericht fand am Samstag die Verhandlung gegen den Feldwebel Loman statt, der am 1. Juni in dem Gasthaus „Zur Krämmlingsbastei“ in Eger die beiden Substanzdeutschen Kraus und Bager durch Revolverschläge verletzt hatte.

Am Abend des 1. Juni sahen, wie seiner Zeit gemeldet, mehrere Mitglieder der Substanzdeutschen Partei in dem Egerer Gasthaus friedlich beiseinander, als in Begleitung von Sozialdemokraten der tscheische Feldwebel Loman dazu kam und randalierend die Substanzdeutschen sofort provozierte. Als der Gastwirt Loman darauf hinwies, daß er sich anständig verhalten und das Lokal verlassen möge, griff der Tscheche den Wirt mit erhobener Faust an, so daß die Substanzdeutschen dazwischen springen und Gewalttätigkeiten verhindern mußten. Die Substanzdeutschen Gäste sahen sich dann, um den Provokateur allein zu lassen und weitere Zwischenfälle zu vermeiden, zurück, und im gleichen Augenblick traten zwei deutsche Männer, von den Augen dieses tscheischen Verbrechers getroffen, zu Boden.

Die Anklage des Militärprokurators lautet auf Uebertretung gegen die Disziplin und auf schwere Körperverletzung. Nach der Anklage hatte Loman die Knechte mit der Behauptung verlassen, er habe außerhalb Dienst, obwohl, wie es in der Anklageschrift heißt, in der damals gespannten Zeit die Mannschaft keinen Ausgang hatte. Die Anklage führt selbst an, daß Loman schon in einem anderen Gasthaus einem Angehörigen der Substanzdeutschen Partei das Absteigen der SDV weggenommen hatte. Darauf habe sich Loman in das Gasthaus „Zur Krämmlingsbastei“ begeben und hier weiter getrunken. Als er von der Kapelle verlangt habe, daß sie ein tscheisches Stück spiele, hätten die anwesenden Deutschen protestiert. Wöhlisch seien vier Schüsse aus dem Revolver des Feldwebels gefallen.

Daher die Zeugen entsprechend ausfragten, erkannte das Gericht Loman nur wegen Verletzung der Disziplin und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig, jedoch das Urteil nur auf schweren Kerker von drei Monaten mit harten Lager und auch noch dazu bedingt auf zwei Jahre laute. Die Degradierung steht das Militärgericht nicht für erforderlich, doch hielt selbst der

Neuer Ueberfall betrunkenen Tschechen

Prag, 1. Aug. In der Nacht zum Sonntag kam es in Trautau zu einem neuen Ueberfall betrunkenen Tschechen auf einen Substanzdeutschen. Angeführt um 1.15 Uhr wurde die Polizeiwache darauf aufmerksam gemacht, daß auf der Staatsstraße in Trautau ein unbekannter Mann liege. Die Wache brachte den Unbekannten auf die Wache, wo der Polizeiarzt feststellte, daß der Eingekerkelte durch zwei Stichwunden in den Rücken schwer verletzt sei. Der Polizeiarzt ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten ins Krankenhaus an. Im Krankenhaus konnte der Unbekannte bisher noch nicht vernommen werden. Später wurde festgestellt, daß der Ueberfallene Adolf Methes heißt und ein Substanzdeutscher Malermeister ist.

Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß Methes, der weiße Strümpfe trug, durch die Staatsstraße ging, wo er ohne jede Ursache von Bohuslav Hladik, einem tscheischen Angehörigen aus Trautau, an die Schulter gestoßen wurde, worauf sich zwei Soldaten auf Methes stürzten, die vorher mit Hladik in einem nahen Gasthaus gestritten hatten. Der Soldat Sablo verletzte Methes im Verlauf des Ueberfalls zwei Messerwunden in den Rücken.

Der weiße Soldat konnte bisher nicht gefasst werden, weil ihn seine Kampfunterwäsche nicht trug. Der Soldat Sablo wurde verhaftet und gestand die Tat im Garnisonkommando ein. Das tscheische Militär, mit dem er Methes gestoßen hatte, wurde bei ihm gefunden. Sablo wurde in Haft genommen und es wurde gegen ihn Strafanzeige erlassen. Auch Hladik wurde in Untersuchungshaft genommen. Auch gegen ihn wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Wie weiter festgestellt wurde, hatten sich Hladik und die beiden Soldaten bereits beim Verlassen des Gasthauses mit einem unbekannten tscheischen Knecht getroffen. Die Genannten haben den ruhlosen Ueberfall in Trautau begangen.

Der Zustand des überfallenen Substanzdeutschen ist sehr bedenklich. Im Krankenhaus wurden Lungenblutungen festgestellt.

händigen Unruheherd in der Mitte Europas beseitigt. Daher bedeutet dieses Nationalitätenstatut eine neuerliche Verheißung der Verewigung dieser Zielsetzung trotz theoretischer Aufgabenstellung und ein weiteres Festhalten an der verewigten Idee vom tscheischen Nationalstaat.

Was hat den nationalen Frieden bisher gestört?

1. Die rücksichtslose Ausnutzung des Mehrheitsprinzips im Parlament durch das tscheische Volk zu rein tscheischen Machtzwecken. 2. Die Ausübung der Regierungsgewalt im Sinne der Herrschaft eines tscheischen Nationalstaates. 3. Die Forderung tscheischer Nationalpositionen durch Angehörige des tscheischen Volkes. 4. Der Mißbrauch der Hoheitsgewalt des Staates in jeder Form zu Gunsten der Förderung des tscheischen Volkes und der Zurückdrängung der übrigen Völker und Volksgruppen auf jedem Lebensgebiet. 5. Die Vorrangstellung des tscheischen Volkes und seiner Sprache im Staat und die mittelbare und unmittelbare Förderung seines Expansionsdranges selbst mit Mitteln der Entnationalisierung. 6. Die Forderung der Politik und des Staates unter Nichtachtung der nationalen Verbundenheit seiner Volksgruppen mit ihren Mutterländern.

Wenn daher der Staat zur Erfüllung seiner übernationalen Aufgaben befähigt werden soll, dann müssen seine Organe und Einrichtungen dieser Zielsetzung gemäß ausgerichtet und umgestaltet werden.

Das Nationalitätenstatut gibt nun a. B. unter der Ueberschrift „Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz“ die in der Verfassungsurkunde niedergelegten Bestimmungen wörtlich wieder.

Praktische Bedeutung kann jedoch der Gleichheitsgrundsatz nur haben, wenn

a) die ihm widersprechenden Gesetze und Verordnungen sofort aufgehoben werden und

b) die Erlasse und Verfügungen der Behörden zurückgenommen werden und

c) für eine wirkliche, dem Gleichheitsgrundsatz entsprechende Handhabung der Amtsgewalt der tscheischen Organe gesorgt wird.

Die bisherigen Gleichheitsgarantien waren kein Hindernis für die händigen nationalen Benachteiligungen, aus denen der häufig friedlose Zustand des tscheischen Staats als europäisches Problem entstanden ist. Aus dieser Tatsache hat die Regierung nach der vorliegenden Fassung des Nationalitätenstatuts keine Schlussfolgerungen gezogen, um eine wirkliche Garantie des Gleichheitsgrundsatzes herbeizuführen.

Die wahre rechtliche und politische Gleichheit kann in einem Vielvölkerstaate wie der Tschechoslowakei nur herbeigeführt werden, wenn nicht nur die Gleichheit der einzelnen Staatsbürger, sondern auch die Gleichheit der Völker und Volksgruppen verfassungsmäßig garantiert und faktisch gesichert wird.

Die tschechoslowakische Regierung hat weiter in aller Öffentlichkeit ein neues Sprachengesetz angedündigt. Der nunmehr vorliegende Entwurf hierzu läßt es unerlässlich erscheinen, warum dieser Entwurf als neues Sprachengesetz bezeichnet wird.

Er beinhaltet bis auf einige geringfügige Änderungen, Zuthate oder Umstellungen sogar den Wortlaut nach nichts anderes als das bisherige Sprachengesetz ausüßlicher Bestimmungen der bisherigen Durchführungsanordnungen, die sich äußerst nachteilig für die nichttscheischen Volksgruppen ausgewirkt hat.

Ein Entwurf, der anstelle der Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen mit herbeiführen soll, in Wirklichkeit aber eine ganz trübsame Sprachengesetzgebung zur Förderung der tscheischen Sprache anordnet, ist ein Beitrag zur Herstellung des Friedens in diesem Staat beizubringen.

Die Broschüre der Substanzdeutschen Partei kommt zu dem Schluss, man könne aus all dem nur auf die tscheische Absicht schließen, mit den bisherigen Regierungsanordnungen vor der Weltöffentlichkeit den Eindruck erwecken zu wollen, als würde ein bedeutender Schritt zur nationalen Verbildung getan. Die eingehende Kritik der Regierungsmutmaßung durch diese Broschüre wird demgegenüber ihre Wirkung nicht verfehlen. Sie kann den Beobachtern des tschechoslowakischen Nationalitätenproblems nur dringend zum eingehenden Studium empfohlen werden.

Abkommen zwischen Balkanbund und Bulgarien

Saloniki, 1. Aug. Der griechische Ministerpräsident Metaxas als Präsident des Rats des Balkanbundes und der bulgarische Ministerpräsident Kisselew als Vizepräsident des Rats des Balkanbundes haben am Sonntag in Saloniki ein Abkommen unterzeichnet, das als wichtigster Punkt die Aufhebung der militärischen Bestimmungen des Vertrages von Neuilly bringt. Dem Abkommen stimmen auch alle übrigen Mitglieder des Balkanbundes zu. Bulgarien seinerseits verzichtet auf die Bestimmungen des Vertrages von Neuilly über Thrakien, das nach diesem Vertrag für neutral erklärt war und von Griechenland nicht besetzt werden dürfte. Das Abkommen enthält weiter gegenseitige Nichtangriffsverpflichtungen.

man würde mit ihnen auf die Jagd gehen und die Herde der Herde dankbar auf dem Gesicht spüren. Marie, die treue Seele, die alte Wirtschaftlerin, würde ihn betreten. Es würde ein einfaches, klares, lauberes Leben sein. Rubin und ohne Kiesel...

Man würde verstehen, daß man den Plan gehabt hatte, eine schöne Frau mit kastanienrotem Haar und klaren grünen Augen in dieses belagerte Dörfchen zu verpflanzen.

Im Hotel begann Thomas Dürckheim zu packen. Als er einen Koffer und einen Koffer auf den Tisch legte, sah er einen großen weißen Briefumschlag auf dem Tisch.

Er rief ihn auf. Nur wenige Zeilen standen auf der Karte. Zeilen in einer schlichten, gerade dastehenden Schrift und doch stierlichen Frauenhandschrift:

„Du sollst nicht denken, daß es ein Brief war, Thomas. Dieses eine, dieses letzte muß ich Dir noch sagen, ehe ich gehe. Ich kann nicht bei Dir bleiben, ich habe eine Aufgabe zu erfüllen, mein Leben gehört mir nicht selbst, und wenn es noch so sehr den Anschein hat — Leb wohl und alles, alles Glück für Dich!“

Ein satter Duft entströmte dem Brief, ein wohlbekannter, vertrauter Duft.

Thomas' Mund hatte sich bitter verzogen. Warum schrieb sie nicht offen: Ich muß zurück zu meinem Mann? — Er schlürfte die Karte hektisch von sich und wandte sich ab, packte ruhig weiter ein.

Nach einer Weile hob er die Karte auf und atmete damit aus.

Langsam zerriss Thomas Dürckheim den Brief der schönen Henriette Morahn, mit harten kurzen Griffen brach er die Zeilen entzwei und streute sie spielerisch in die weiche Luft hinaus.

Langsam verflatterten die kleinen Papierstücke im lauen Windhauch des Mittags.

Wöhlisch griff ihm eine Angst an Herz, als habe er etwas Lebendiges mit roher Hand vernichtet.

Er schüttelte den Kopf. Väterlich. Er, Thomas Dürckheim, alter Frontkämpfer, Vorzugsgesellener, Abenteuer, würde sich doch wohl aus dem Mann von ein paar schönen Frauenjahren, und seien es auch die wunderbaren der rätselhaften Henriette Morahn, lösen können...

Er schlug das Fenster zu und packte ruhig und gelammelt weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Also, auch das Dabeimbleiben braucht nicht eintönig sein. Es kann sogar recht schön sein. Also, das

(Fortsetzung folgt.)

**Ratgeber für Obst- und
Gemüsebau, Blumenpflege
und Kleintierzucht**

Vorsorge für den neuen Zuchthahn

Je früher man ihn kauft oder ausleht, um so heißer

Im Blumengarten blühen Staudenwibor und Dahlien, Gladiolen und Rudbeckien, die ersten Goldruten und japanischen Gerbhanemonen, und darunter allerlei Einjährige, wie Kinnelblumen, Eschscholien, Clartien, Sommerkriechborn, Jungfer im Grünen, Cosmeen, Scabiosen, Schneeflocke usw. Die Kolen stehen in der zweiten Blüte. Da gibt es immer reichlich Stoff für Vögel, aber auch Arbeit mit dem Entfernern abgeblühter Blumen von den Betten. Nach Bedarf sind die Blumenkreise auch zu gießen, zu hacken und zu jäten. Buchsbaumumzäunungen werden in diesem Monat geschnitten, ebenso auch hohe Hecken von Laubböhmern und Nadelhölzern. Wo sich schwache Stellen in Rosenzäunen zeigen, können sie jetzt ausgefüllt werden.

Der Züchter hat auch manchmal nicht das nötige Futter, um viele junge Hähne durchzufüttern, oder die

Dem erfahrenen Züchter sagt dann, ebenso wie bei den Hennen, der Ausdruck des Gesichtes am meisten; er erkennt an den scharfen vorstehenden Augen, den kräftigen Schnabel und dem leuchtenden Rot von Kamm und Schläppeln den Wert des Tieres, und wenn man auch natürlich bei den Hähnen noch mehr als bei den Hennen auf seine Abtammung und seine Züchterungsart Wert legen muß, so darf man sich doch niemals verleiten lassen, auf Grund einer guten Abtammung einen Hahn zu behalten, dem es vielleicht an Körperkraft mangelt. Zunächst sortiere man die Hähne nach ihrem kräftigen Aussehen, und erst dann siehe man die Herdbuchkarte zu Rate, damit man auf keinen Fall in die Versuchung kommt, schwächere Tiere nur ihrer Abtammung wegen zur Zucht zu behalten.

Sommerschnitt an Weinreben

Am im nächsten Jahre Trauben zu ernten, muß man die Weinreben nicht „tappen“. Dabei werden die diesjährigen Reuten je nach dem vorhandenen Raum und nach ihrer Stärke auf vier bis zwölf Augen zurückgeschnitten. So erreicht man, daß die übrigen Augen besser ernährt werden und sich zu dicken Fruchtzweigen ausbilden, die im nächsten Jahre schöne große Trauben bilden. Das oberste Auge oder die beiden obersten Augen sind als Meißler überflüssigen Salzes anzusehen. Sie treiben gewöhnlich im selben Sommer noch aus und sind für nächstes Jahr nicht mehr aus Fruchtzweigen zu gebrauchen. Die aus diesen obersten Augen entstehenden Triebe laßt man nach einigen Wochen noch einmal und im November schneiden man sie noch Affall des Laubes mit allem, was an ihnen inzwischen gewachsen ist, völlig weg, jedoch man an den Trieben noch zwei bis acht Fruchtzweigen behält. Sie ge-

nügen vollauf. Die jungen Fruchtruten, die in diesem Jahre Trauben tragen, werden jetzt ein oder zwei Augen über der obersten Traube gefasst. Dadurch fördert man die Ausbildung der Trauben und beschleunigt ihre Reife.

Kurz, aber wichtig

Das Abschütteln der Haselnußböhren, das als Bekämpfungsmaschine gegen diesen Schädling im Juli empfohlen wird, läßt sich oft nicht zweckmäßig durchführen, weil die Sträucher so dicke Gebüschgruppen bilden, daß man keine Lücken zum Auffangen der Käfer darauf ausbreiten kann. Da die angeschossenen Haselnüsse infolge von Früherreife früher abfallen als die gesunden, tut man gut, die Nußsträucher drei bis vier Wochen vor der regelrechten Reifezeit mehrmals zu schütteln und die abfallenden Nüsse sorgfältig aufzulefen. Man schüttelt sie in flache Rechengefäße und vernichtet die nach einigen Tagen ausgetrockneten Maden. Macht man das mehrere Jahre hintereinander, werden die Bäume durch die Haselnußböhren abnehmen.

DIE WUNDERBLUME

Erzählung von Oskar Bergie

ihn hols lacheln über seinen tapferen Tungen.
 „Krit hielt sich wader dabei. Aber dann, nach einer
 Stunde ungefähr, ließ er das Beil im Walde stecken
 er hatte gar keine Lust mehr, weiterzuarbeiten, denn
 die Hände schmerzten ihm gehörig. Was war das nur?
 Er begutete sie sich — . Oh, da waren ja Blasen. Die
 also hatten so furchtbar weh. Und sein Hemd war schon
 nass — der ganze Rücken und die Stren, alles
 war nass vom Schweiß. Krit hätte am liebsten weinen
 mögen. Doch die Gretel von nebenan schaute neugierig
 über den Zaun, die hätte das gewiß gesehen. Aber dann
 sollte sie nicht, nein, sie sollte ihn nicht auslachen, nein,



Da kam die Mutter. Sie nahm ihn mit in das Haus und gab ihm zu trinken und zu essen, denn sie hatte ihn gerade zur Weiser hereinholen wollen. Wie das schmeckte! Viel besser noch als sonst, denn jetzt ißt man ja auch die Arme und der Rüd.

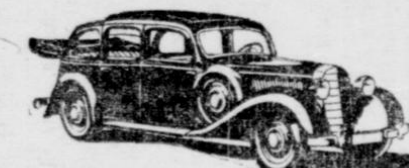
Die Germanen als Seefahrer

sehen wir von den sogenannten Einbäumen ab, die seit der Steinzeit wohl bei allen europäischen Völkern bekannt waren, so treten die ältesten eigentlichen Schiffe im Norden in der Bronzezeit auf, wenn auch nur in Form von bildlichen Darstellungen, aus den berühmten fennländischen Felszeichnungen. Ueber ihren Bau sagen diesen Felsenbilder wenig aus und das Wenige ist in der Deutung sehr unrichtig. Aus der Zeit vor Christi Geburt kennt man bisher nur einen Schiffbau aus einem Torfmoor auf dem Insel Allen, ein noch recht einfach gebautes Ruderschiff. Aber schon wenige Jahrhunderte nach Christi Geburt zeigt das Ruderboot von Rindam in Estland (Museum Kiel) die für alle späteren Schiffe imphigebauert, den Klüsterbau (die Planken sind dachziegelartig angeordnet), und verschiedene Bewehrtheilendes Baues, die auf eine schon sehr hoch entwickelte Schiffbaukunst hinweisen.

So lassen uns Schiffbau und Schifffahrt im germanischen Alterthum einen tiefen Blick in das innerste Wesen unserer germanischen Vorfahren tun, von dem so vieles in das Wesen des deutschen Volkes übergegangen ist.

Schau der Motoren

Heute leben wir einmal zwei recht ausgefallenen Typen, die nicht nur in ihrem Aeußeren, sondern auch in motorischer Hinsicht Eigenheiten besitzen. Das ers

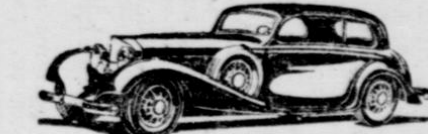


Ach, da flatterte ein bunter Schmetterling um ihn herum und schwebte dann hoch über ihm. Lange schaute er zu ihm auf, doch dann nahm er wieder das Beil zur Hand, und er schaffte weiter, emsig und froh. — —

Kleine Geschichten von großen Märkern

Der Herzog von Orleans war sehr d.d.
„Stellen Sie sich vor.“ sagte er einmal, als — „n der
Jagd kam, zu einem seiner Kavaliere, der gewohnt
war, ihm immer etwas Schmeicheleßes zu sagen.
„Stellen Sie sich vor, beinahe wäre ich in den Gräben
gefallen!“ — „Ob, da wäre sicher der ganze Graben
voller Hoheit gemeien!“ rief dieser mit bewunderndem
Ton in der Stimme aus.

Bild zeigt ein sogenanntes Bullmann-Landaulet. Diese Form ist für Privatwagen seltener benutzt. Dagegen werden fast alle Taxis und Mietwagen in dieser Form gebaut. Der Wagen ist ein Schweißer, obwohl er motorisch in die sogenannte Mittelflasse gehört. Das Bemerkenswerthe an ihm aber ist, daß er von einem Dieselmotor angetrieben wird. Die normalen Automotoren für Personentransportwagen sind Benzinmotoren, während man in letzter Zeit für Kraftmaschinen mehr und mehr zum Dieselmotor übergegangen ist, der mit dem billigeren und volkswirtschaftlich günstigeren Schwereöl oder Gasöl gespeist wird. Erst vor wenigen Jahren begann man Versuche damit, auch die Personentransportwagen mit Dieselmotoren auszustatten. Ja



diesem Fall, ist der Betrieb geglättet, und so erreicht sich der Diesel-Perlonenwagen eines immer größeren Freundeskreises, besonders bei den Mietwagenbesitzern. — Das zweite Bild zeigt einen in seiner Vorderrichtung sehr schönen Innenlenker von eigener Gestaltung. Es handelt sich hierbei natürlich weniger um einen Gebrauchs- als um einen Repräsentationswagen. Der 5.4-Liter-Motor ist sehr stark und in seiner Leistung noch durch Verwendung eines Kompressor gestärkt, indem er diesem Wagen große Geschwindigkeiten erzielt wird, die er besonders auf der Reichsautobahn als schneller Reiselwagen auszuweisen

Gefahr um Bianca

Roman von Harald Baumgarten

(17. Fortsetzung.)

„Wissen Sie, Herr Konful, vielleicht etwas über den Namen de Castro?“

Er sprach ruhig, nur seine Hände bebten, als er diese Frage stellte.

Wenn nun der Konful nein sagte, wo sollte man dann mit Nachforschungen beginnen? Seine Blicke gingen an dem Munde des Konfuls.

„De Castro? — de Castro? Warten Sie einen Augenblick. Ich habe ein Gefühl, als ob dieser Name früher einmal eine große Bedeutung hier gehabt hat. Es muß da eine Geschichte geben, es ist nur lange her, freilich...“ Doch plötzlich schien die Erinnerung da zu sein. „Natürlich, de Castro...“ Das war doch der Besitzer unserer größten Silbermine. Er ist lange tot. Ja, richtig, während des Weltkrieges starb er. Aber da war doch noch etwas... Da war doch etwas, was damals durch die Zeitungen ging. Ja, es war eine Erbschaftsgeschichte. Der alte de Castro, der Besitzer von Santa Blanca... ja wohl... die Mine liegt dicht bei Obrajes... Er stieg den Kopf in die Hand. Peter Fanning sah bewegungslos. Nur sein Herz schlug wie ein Hammer gegen die Rippen.

Der Konful ließ die Hand sinken. „Gehen Sie zu Notar Coello. Wenn ich mich recht erinnere, gab es mit der Sache irgendwie zu tun gehabt haben.“

Man verabschiedete sich auf das höflichste. Fanning fuhr zum Hotel zurück und berichtete, was er bei dem Konful erfahren hatte. „Wir gehen sofort zu dem Notar, Herr Stein. Marietta bleibt solange im Hotel. Ich war auch auf der Polizei. Dort ist nirgends etwas von der Ankunft eines gewissen Carillo bekannt. Wir müssen uns selbst helfen.“

Die Regenzeit, die von Oktober bis März in Bolivien dauert, hatte eingesetzt. Es goss in Strömen, während Stein und Fanning sich nach dem Büro des Notars Coello durchfragten. Sie gingen an der prachtvollen Kathedrale vorbei, ohne zu ahnen, daß in ihr das Rätsel dieser ganzen Angelegenheit verborgen war.

Nun kamen sie um eine Ecke. An einem massiven Steinhaus erblickten sie das Schild des Notars. Sie wollten schon den freien Platz überqueren, da rief Paul Stein mit einer schnellen Bewegung Fanning in einen Hausflur.

Aus dem Hause, an dem das Schild des Notars in dicken Goldbuchstaben prangte, war toeben ein Mann getreten. Eine Minute blieb er vor dem Hause stehen und sah sich nach allen Seiten um. Regungslos stand die unterlegte Gestalt in dem Regen, und nur die Augen schienen mit dem scharfen Blick eines Fuchses alles zu übersehen. Die Straße, die Passanten, die Wagen.

„Das könnte — das könnte Carillo sein!“ flüsterte Stein. Er wagte sich einen kurzen Schritt auf die Straße. Der Mann dort drüben hatte sich eben herumgedreht, um weiterzugehen.

„Ich kann kein Gesicht nicht sehen. Bedenken Sie, daß ich ihn nur einige Minuten gesprochen habe.“ Paul Stein zitterte vor Aufregung.

„Wir folgen ihm!“ antwortete Fanning, nicht weniger erregt.

Mit jedem Augenblick ward Stein sicherer, daß der Mann da vorn wirklich Carillo sei. Er ging mit wiegenden Schritten, anscheinend ohne jedes Mißtrauen. Nun wandte sich der Mann den Stadtteilen zu, die weniger gepflegt und lauter waren. Aber der lebhafteste Verkehr, der gerade in diesen Teilen herrschte, erleichterte Fanning und Stein die Verfolgung. Nur einmal hatte er Stein fast entdeckt, als er plötzlich vor einem Hause stehen blieb, das sich als Hotel anpries. Da wandte er sich mit einem Ruck herum und spähte nach allen Seiten. Aber mit einer Gewandtheit fohrergleichen war Stein in diesem Moment hinter dem Rücken Fannings verschwunden.

„Es ist Carillo!“ hörte Fanning seine Stimme. „Neht habe ich ihn deutlich erkannt.“ So moralisch heruntergekommen dieser junge Mensch auch war, mit einer leidenschaftlichen Hingabe war er jetzt gewillt, seine Schuld zu föhnen.

Carillo hatte nur für Sekunden an der Tür gezögert. Nun trat er in das Hotel. „Holen Sie die Polizei, Stein!“ sagte Fanning. „Ich gehe in das Haus. Dort drinnen muß Bianca sein.“

„Sie wollen allein? Dieser Carillo ist ein gefährlicher Wurm.“

„Gehen Sie! Sie haben versprochen, alles zu tun, was ich für richtig halte.“ Mit federnden Sprüngen lief Paul Stein die Straßen hinab. Fanning sah nach, wie er einen Schutzmann durch Gassen seinen Wunsch verständlich machte. Dann war er selbst vor der Tür dieses elenden, feineswegs einladenden Hotels.

Trat ein. Ein paar Stufen hinauf.

Eine alte Indianerin lag in einem Korbstuhl. Fanning wußte sofort, daß er eine Eingeborene aus den Bergen vor sich hatte. Die Altmara sah den Fremden aus kugelrunden Augen an. Es war deutlich, daß sie nicht gewöhnt war, Weiße in ihrer Herberge zu empfangen. Noch erstaunter aber wurde sie, als der Fremde sie in ihrem Dialekt anredete. „Wohnt bei dir ein gewisser Carillo?“ Er hielt einen Zehnpeföhlein in der Hand.

Gierig starrte die alte Indianerin auf das Geld. „No, Senhor.“

Ohne weiteres griff Fanning in die Brusttasche. Die Summe, die er in der Hand hielt, verdoppelte sich. „Ein Senhor Carillo mit einer jungen weißen Dame? Ich weiß es; denn ich habe ihn toeben hier hineingehen sehen.“

„Das war Senhor Moreno! Senhor Moreno mit seiner Tochter.“

Ganz dicht trat Fanning an sie heran. „Du wirst mir jetzt das Zimmer der Senorita zeigen. Ich werde dir hundert Pesos geben. Aber wenn du ruffst oder Alarm machst, werde ich die Polizei holen. Mein Freund ist schon unterwegs. Dieser Moreno ist ein Verbrecher.“

„Zimmer sechs!“ sagte sie, gleichgültig und uninteressiert an dem, was sich nun entwickeln würde. „Geht mir den Weg!“ befahl Fanning. Er hatte keine Waffe bei sich. Aber er zögerte auch nicht eine Sekunde. Dachte auch nicht eine Sekunde an eigene Gefahr.

Die Alte wies auf eine dunkle, steile Treppe, die in die erste und einzige Etage dieses Hauses hinauf führte. „Erste Tür links!“ sagte sie, ohne ihre Stellung überhaupt zu verändern.

Mit einigen großen Schritten war Peter oben. Ein trockener, langer Flur, auf dem man sich nur

weiterstolzen konnte. Dann eine verschlossene Tür. Er schlug dagegen. „Bianca! Bianca!“ rief er.

Keine Antwort. Er fürchtete schon, die alte Indianerin habe ihn belogen. Oder es sei alles nur Einbildung. Dieser Mensch war vielleicht gar nicht Carillo. Vielleicht hatte sich Stein getäuscht?

Da hörte er durch die Tür einen wehen Laut wie das Rufen eines ängstlichen Vogels. Auf einmal fühlte er es. Da drinnen war Bianca. Wußte da drinnen sein!

„Bianca! Bianca!“ rief er und seine Stimme füllte das ganze alte Gebäude. „Ich bin es — Peter!“ Er lauschte dem Klänge nach. Nun würde sie antworten. Nun mußte sie antworten! Er — Peter — war gekommen, sie zu retten.

Aber nichts antwortete seinem Ruf.

Nur aus einem Zimmer, das anscheinend am Ende des Flurs lag, hörte man einen Laut, als sei ein Stuhl umgeworfen worden. Eine Tür knarrte.

Da warf sich Peter Fanning mit der ganzen Kraft seiner Schultern gegen die dünne Brettertür. Sie knackte. Eine erneute Anstrengung ließ sie zusammenbrechen. Mit einem Satz war Peter Fanning in dem Zimmer.



Die japanischen Jugendführer in Ostpreußen

Die Abordnung japanischer Jugendführer, die auf Einladung der Reichsjugendführung nach einem mehrtägigen Besuch der Reichshauptstadt nunmehr die deutschen Gauen bereist, weilt zur Zeit in Ostpreußen. — Unter Bild zeigt die japanischen Gäste bei ihrer Ankunft mit einem der Schiffe des Sees (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ein winziges, spinnenwebüberzogenes Fenster hoch oben in der Wand. Ein paar wackelige Stühle, ein brüchiges Sofa.

Ganz hinten, in die dunkle Ecke gepreßt, taumelnd, mit weit geöffneten Augen, aus denen ein unfähiges Grauen sprach — Bianca.

Ihr Mund zuckte, ihre zarten Hände aber hielt sie über der Brust zusammen, und in ihnen blinzelte goldglänzend, — die Infante.

Nun erkannte sie ihn. Ein hoher, heller Schrei brach aus ihrem Munde. Weit streckte sie die Arme nach vorn, als wolle sie nach ihm greifen, sich überzeugen, daß es kein Traum sei, daß er wirklich gekommen sei, sie zu retten.

„Peter, Peter!“

Er vergaß, wo er war. Vergaß alles um sich herum. Sah nur sie. Sah den Ausdruck ihres geliebten Antlitzes, das ihn anblickte. Alles Glück — alle Liebe lag in diesen Augen. Er wollte auf sie zu stürzen, sie in die Arme nehmen, sie hinaustragen, da hörte er hinter sich eine Stimme. Eine brutale, gemeine Stimme.

„Sieh einmal an, wer da gekommen ist!“

Er fuhr herum. Auf den Trümmern der zerstörten Tür stand Enrique Carillo.

Wohl wäre es ein Kampf geworden, wie er so oft gekämpft wird da unten in den dunklen Kneipen Südamerikas, wo die Matrosen und die verlorenen Exilanten aller Nationen zusammenkommen.

Aber es wurde ihm erspart, sich auf diese Weise mit Carillo auseinanderzusetzen. Denn fast im gleichen Augenblick, da der Bolivianer in das Zimmer getreten war, hatte Stein mit einer rasch herbeigeholten Polizeipatrouille die Herberge erreicht.

Ein junger Polizeioffizier lief die Treppe hinauf. Er packte im gleichen Augenblick Carillo an der Schulter, als dieser sich auf Fanning stürzen wollte.

Ueber seine Pläne und die Gründe, warum er Bianca nach La Paz entführt hatte, schwieg sich Carillo aus. Er lachte nur höhnisch. Aber die Aussagen Fannings genühten, um den Offizier zu veranlassen, Carillo als verhaftet nach dem Polizeipräsidium zu bringen.

Dort wurde er genauestens vernommen und es stellte sich bald heraus, daß Carillo ein langgesuchter Verbrecher war, der vor vielen Jahren einen Bankraub ausgeführt hatte. Er war damals entkommen und hatte sich viele Jahre in fremden Ländern herumgetrieben und sein erbeutetes Geld auf großen Reisen verprast. Auf einer dieser Reisen hatte er in Kairo Eward Brandt kennen gelernt.

Carillo wurde sofort in Haft genommen, um später wegen seines Vergehens abgeurteilt zu werden. Es gab noch ein kleines Zwischenstück, als Carillo Paul Stein gegenübergestellt wurde. Denn als er diesen Mann wieder sah, dem er offenbar die Schuld dankte, daß seine Pläne mißlungen waren, mußten die beiden Polizisten ihre ganze Kraft aufbieten, um Carillo abzuhalten. Stein tätschelte anzugreifen. Mit unfähigen Worten beschimpfte er ihn und behauptete, daß Stein es gewesen sei, der diesen ganzen Plan, die Entführung von Bianca, ausgeheckt habe.

Mit gestemtem Kopf, totenblau, unfähig, sich zu

verteidigen, ließ Stein diese Flut von Anschuldigungen über sich ergehen.

„Sogar ein Telegramm habe ich im Auftrag dieses Menschen nach Berlin geschickt,“ schrie Carillo zum Schluß.

Doktor Peter Fanning sprach für Paul Stein. Die eine gute Tat, die der Tänzer getan, seine Mitwirkung bei der Wiederauffindung Biancas, schien ihm alle Verfehlungen dieses Menschen ausgelöscht zu haben. Er erklärte, die ganzen Behauptungen Carillos seien plumpe Lügen, nur gesprochen, um sich selbst zu entlasten. Man nahm also von einem Vorgehen gegen Stein Abstand, da ein Mann wie Doktor Fanning für ihn bürgte.

In welcher Stimmung ging nun Peter durch die Straßen! Der Regen rieselte noch immer einseitig herab, aber er merkte es nicht. Er war so tief in Gedanken, daß Paul Stein unschlüssig war, ob Fanning überhaupt wußte, daß jemand neben ihm herging.

Bianca war gerettet! Aber nicht nur das! Alle die bösen Vermutungen, alle Zweifel hatten sich gelöst. Sie hatte Stein nie geliebt... Nein, sie war ihm unschuldig zum Opfer gefallen... Und einen Blick hatte

nung, ihn wiederzusehen. Ganz bestimmt. Ja, und da... da habe sie selbstverständlich alles tun müssen, was der Mann von ihr verlangte.

Mit schweren Schritten habe sie sich aus dem Auto geschleppt. Carillo hatte portugiesisch gesprochen und viele Papiere vorgezeigt. Dann sei sie in eine Kabine gehoben worden. Das Flugzeug sei aufgestiegen und in einem kleinen Ort gelandet. Sie habe bitter geweint, aber Carillo habe ihr immer wieder versichert, bald werde sie ihren Mann wiedersehen. — Nun kam eine Pause. Und dann sagte sie, während sie den Kopf senkte: „Und deshalb habe ich alles ertragen können.“

Nach dieser Erzählung war sie so müde, daß sie beinahe auf dem Stuhl in dem Speisesaal einschlief.

Liebevoll und sanft führte Peter sie die Treppen hinauf. „Morgen, morgen werden wir alles wissen.“ Er griff nach ihrer Hand und küßte sie. „Schlaf wohl, kleine Bianca!“ — Seine Stimme klang ganz leise, und es war fast wie auf dem Schiffe, bevor der Ball anging. Nein — es war ganz anders. Denn in dem Tone lag sein ganzes Glück und seine ganze Liebe.

Tief senkte sie den Kopf, so daß die dunklen Haare in ihre weiße Stirn fielen. „Ich danke dir, Peter, ich bin sehr, sehr glücklich.“

14. Kapitel.

Der Notar Coello war ein kleiner, schlaubhender Mann mit einer großen Nase. „In Sachen Bianca de Castro?“ fragte er den Schreiber erstaunt, der ihm meldete, daß ein Herr und eine Dame im Vorzimmer wären. „Gewiß dieser Senhor Morena, der gestern schon bei uns war?“

Der Schreiber versicherte, es sei nicht der Herr, sondern ein ganz anderer. Ueberdies sei ein Schreiben der Polizei da, das den Notar in Sachen Morena vorlade. Es schiene mit diesem Senhor Morena verschiedenes nicht zu stimmen.

Ungebuldig verbat sich der Notar die Mutmaßungen des jungen Schreibers. Er bitte den Herrn und die Dame herein, die in Sachen „Bianca de Castro“ im Wartezimmer wären.

Komisch, vierzehn Jahre hatte diese Geschichte gedauert. Man hatte sie schon zu den Alten gelegt, die auf den hohen Regalen unter einer Staubschicht schlummerten, weil man geglaubt hatte, man werde sie nie wieder hervorlocken müssen. Und nun kam diese Geschichte ins Rollen. Wurde nicht nur von einer, sondern sogar von zwei Seiten betrieben. Die Tür ging auf und Bianca trat über die Schwelle. Hinter ihr stand Peter. Gleich nach dem Frühstück hatten sie sich auf den Weg gemacht, um zu erfahren, was Carillo bei dem Notar gewollt hatte.

Der alte Notar sah nicht Doktor Fanning an, der einige Worte der Erklärung sprach. Er verstand wohl kaum den Inhalt seiner Rede. Seine durch das Alter schwach gewordenen Augen blickten Bianca nachdenklich durch die Gitter an. Und dabei war ihr Ausdruck abwesend, so, als suchten sie irgendeine Erinnerung. Aber dann stand er plötzlich auf. Sein fastreißendes Gesicht verklärte ein heller Schimmer. Seine kleine, blaueaderte Hand streckte sich zitternd nach vorn.

„Wer sind Sie?“ fragte er.

„Ich bin Frau Doktor Fanning“, erwiderte Bianca, offenkundig verwundert über die seltsame Art, mit der der alte Mann sie begrüßte.

„Frau Doktor Fanning“ murmelte der Notar und schien mit diesem Namen nichts anfangen zu können. „Wir kommen auf den Rat des deutschen Konfuls, Herr Notar.“ Peter sprach erregt. „Er teilte mir mit, daß Sie mir gewisse Angaben über die Familie de Castro machen könnten.“

Der Notar hörte wieder nicht zu. Er sah immer nur Bianca an. Dann schlug er die Hände über dem Kopf zusammen und sprubelte hervor: „Sie sind Bianca de Castro, Senhorita! Es kann kein Zweifel sein. Genau so lächelte Ihre Mutter! Genau so wandte sie den Kopf! Sprechen Sie doch! Wie kommen Sie... Ich habe Sie so viele Jahre gesucht. Sie und Ihre Mutter. Ich habe alles getan, was ich konnte. Niemals habe ich etwas erfahren können. Bis gestern ein Mann in mein Büro kam und mir sagte, daß Sie leben. Daß Sie hier in La Paz wären. Daß er Sie gefunden habe und die Belohnung abheben wolle. Schnellstens. Ich habe ihm nicht geglaubt. Vierzehn lange Jahre sind vergangen. Aber nun — jetzt, da ich Sie sehe... Sie müssen es sein! So kann die Natur nicht täuschen... Aber wo ist dieser Mann, der gestern zu mir kam? Ich höre eben, daß die Polizei...“ Er redete immer weiter, weißschweifig, nach Art des Alters und ganz in Erinnerungen verstrickt.

Fanning schnitt den Redestrom ab. „Meine Frau kennt die Sprache nicht, in der Sie reden. Ich muß ihr alles verdeutschen. Was ist mit Bianca de Castro? Hier sind meine vom Konfulat beglaubigten Papiere. Bitte erzählen Sie alles. Was wollte dieser Mann von Ihnen, der gestern hier war?“

„Bianca de Castro“, erwiderte der Notar. „Man sollte es nicht glauben, Bianca de Castro!“ Er warf einen flüchtigen Blick auf Peters Papiere. „Hier steht nichts von Bianca de Castro. Hier steht Bianca van Timmer. Wieviel Timmer?“

„Wir werden Ihnen alles erklären, Herr Notar. Was ist mit dem Namen de Castro?“

Der Notar legte sich hinter seinen Schreibtisch. Er wies auf das Wappen Boliviens, das an der Wand als Zeichen seiner Bestallung als Notar hing. Die Landschaft mit dem Schneeberg im Hintergrund. Links die Sonne. Vorn ein Kornbündel und eine Palme. Rechts ein Lama.

„Das ist unser Wappen, Senhor. Das Wappen unserer Heimat. Die de Castros waren deren stolze Familie. Noch ist die größte Silbermine des Landes — die Santa Blanca — in dem Besitz dieser Familie, von der niemand mehr weiß, ob noch ein Nachkomme lebt. Ich habe den Besitz verwaltet im Auftrag des alten de Castro, als der vor rund vierzehn Jahren gestorben ist. Hunderttausend Pesos stehen als Belohnung demjenigen zu, der mir Bianca de Castro oder ihre Tochter oder einen Nachkommen von ihr zuföhren kann. Auf diese Belohnung erhob der Mann, der gestern hier war, Anspruch. Denn er sagte, er habe Bianca de Castro entdeckt und wolle sie heute zu mir bringen.“

„Wir wissen von nichts, Herr Notar,“ sagte Fanning.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Rundschau

Beglückende Heimkehr von Breslau

Stolze Höhepunkte und mitreißender Ausklang. — Kritische Betrachtungen zum Fußballturnier. — Der Ruf nach einer starken westfälischen Mannschaft. — Die große Leistung Rubials und der Herne Turner. — Freuden und Enttäuschungen des letzten Sportsonntags.

Mit einem Finale, wie man es sich hinreichend und beglückender nicht vorstellen kann, hat das Deutsche Turn- und Sportfest seinen Ausklang gefunden. Der Festzug der 150.000 Turner und Sportler durch die Straßen Breslaus, der unbeschreibliche Jubel, der den Führer bei dem Vorbeimarsch am Schloßplatz umbrachte, die Schlußfeier der 400.000 auf der Schloßwiese, alles das waren für die, die das Glück hatten, in diesen Tagen in der Hauptstadt Schlesiens zu weilen, Erfahrungen, die sie nie vergessen werden. Gauleiter Josef Wagner und Reichsportführer von Tschammer und Osten haben den Empfindungen, die alle befehlten, in ihren Ansprachen treffenden Ausdruck gegeben. Spontane Zustimmung brach los, als der Reichsportführer dem Führer gelobte: „Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis die Weisungen wirklich Gemeingut des ganzen deutschen Volkes und damit zu einer unerschöpflichen Quelle deutscher Volkstugend geworden sind!“

An welchem Maße der Gedanke der Pflege der Weisungen bereits in das deutsche Volk eingedrungen ist, das haben die Tage von Breslau in eindrucksvoller Weise vor aller Welt dargelegt, und diese Entwicklung wird sich in den kommenden Jahren in noch stärkerem Maße fortsetzen. Wenn jetzt die Breslauer Heimkehrer, wird in allen deutschen Gauen die Arbeit mit erhöhtem Eifer aufgenommen werden, wird der Kampf, den die deutsche Turn- und Sportbewegung in diesen Tagen erhalten hat, alles Tun und Handeln befehligen und uns dem Endziel entgegenführen, daß eine deutsche Frau, kein deutscher Mann mehr abseits steht, und daß die Pflege der Weisungen, das Wissen um den Wert als Quelle der Gesundheit, Kraft und Lebensfreude, wie der Reichsportführer sagte, Allgemeingut des gesamten deutschen Volkes geworden ist.

Halt man nun im einzelnen Rückblick auf die Ereignisse, die vor den Hunderttausenden in Breslau vorüberzogen, so ergibt sich das zündende Bild der Totalität der deutschen Turn- und Sportbewegung, der massiven Aufschwung, den alle Arten der Weisungen in den deutschen Gauen in den Jahren genommen haben, selbst Turner und Sportler im nationalsozialistischen Geist im Reichsbund für Weisungen zu einer großen Einheit zusammengeführt worden sind.

Auf der Basis der großen Begeisterung sind auch die Spitzleistungen vorgebracht worden.

Und zu den Trägern aller bekannter Namen immer wieder neue Nachwuchskräfte getreten, die befähigt sind, Deutschland auch im Kampf gegen die Welt der anderen Nationen ehrenvoll zu vertreten. Wenigstens es in Breslau auch weniger darauf ankam, mit Spitzleistungen aufzuwarten, weil es sich hier mehr um eine große Demonstration der gesamten deutschen Turn- und Sportbewegung handelte, so bewegten sich die Leistungen doch allgemein auf einem hohen Niveau. Turner, Leichtathleten, Schwimmer, Ruderer, Boxer, Schwerathleten, Fußballer, um nur die vollständigsten aller Sportarten herauszugreifen, sie alle zeigten ein Können, das bisher nicht erreicht worden ist, obwohl die Jahreszeit für die eine oder andere Sportart bereits einen Formrückgang in sich schloß. Das gilt in erster Linie für den Fußball.

Das Breslauer Fußballturnier hat eine Fülle von Überraschungen gebracht. Eine der größten war die glatte 3:0-Niederlage, die Westfalen Gaulei schon in der ersten Runde durch die württembergische Gaulei erlitt. Der Gau, der in den letzten fünf Jahren dreimal den Deutschen Meistertitel, nämlich in den Leistungswettbewerben der Deutschen Gaue also wieder einmal überaus schlecht ab. Die 10.000, die sich in Reih und Glied eingefunden hatten, um die vielgerühmte Gaulei Schule zu bewundern, ließ mit nicht geringen Enttäuschungen nach Hause gehen. Von dem „blauen Wunder“ war hier herzlich wenig zu sehen. Denn Bayern und Kurhessen hatten die üblichen Schalter mit der Erwartung ausgestellt, daß Bayern und Kurhessen sich zu keiner Einheitlichen oder gar zwingenden Leistung zusammenfinden und mußten den kampflos beschwiegerten Schwestern das Feld überlassen. Es zeigte sich hier also wieder die merkwürdige Tatsache, die man hinsichtlich der Aufstellung einer wirklich leistungsfähigen und vom Ehrgeiz befehlten westfälischen Gaulei an den Tag legt. Es ist in dieser Beziehung trotz aller Ankündigungen im letzten Jahr so gut wie gar nichts getan worden. Es ist weder eine Sichtung des vorhandenen Spielermaterials vorgenommen, noch sind sonst entsprechende Vorbereitungen für das Breslauer Fußballturnier getroffen worden. Die Aufstellung, mit der man gegen Württemberg herantam, machte den Eindruck, als ob man im letzten Augenblick eine Mannschaft zusammengekratzt habe. Einen eigenartigen Eindruck mußte die starke Hervorhebung Bielefelder Spieler hervorgerufen. So sehr wir im Anbetracht der Verbände dafür haben, wenn man den Bielefelder Spielern nach einer stärkeren Berücksichtigung bei Repräsentationspielen des Westfalengaus Rechnung trägt, so braucht man doch nicht gleich das Kind mit dem Bade auszuschütten. Es hat sich im Verlauf der Spiele jedenfalls gezeigt, daß Spieler, die in ihrem Heimatgebiet in der Breite eine hohe Einschätzung genießen, bei solch schweren Kämpfen mit einer gewissen Vorliebe zu behandeln sind. Jedenfalls muß dringend erwartet werden, daß man nach den Erfahrungen von Breslau nun unverzüglich dem Problem der Aufstellung einer schlagkräftigen westfälischen Gaulei eine Lösung sucht und

dem Westfalengau die Repräsentation verschafft, auf die er Anspruch hat.

Daß das durchaus nicht so schwer ist, haben die Spiele der Trostrunde gezeigt, die uns die schönen Siege über Nordmark und Mitte brachten. Es erfüllt uns Herne mit besonderer Genugtuung, daß dabei auch zwei Spieler unseres heimischen Gauleis, Westfalen, Bonner und Sobotka, mit ihrem Erfolg mitwirkten. Wir wollen hoffen, daß die Sichtung der Nachwuchskräfte ihre Früchte zeitigt und wir in der kommenden Saison mit einer westfälischen Gaulei herantreten, die sich wirklich leistungsfähig kann. An das Breslauer Fußballturnier, das noch kritische Betrachtungen zu knüpfen, halten wir uns für verpflichtet. Fußball ist kein Sommerpiel, und es wäre abwegig, aus der Rangordnung, wie sie sich in Breslau ergab, Rückschlüsse auf die Spielstärke und das Kräfteverhältnis zwischen den Gauen ziehen zu wollen. Sieger des Breslauer Turniers wurde die favorisierte Elf des jüngsten deutschen Fußballgaues, des Gaukes Ostmark. Die Wiener hatten allerdings heftigen Widerstand zu überwinden, ehe sie die tapfer mittelrheinische Elf in der Vorrunde aus dem Felde schickten, ihr großes Können zeigte sich dann aber überzeugend durch, so daß ihnen der 4:1-Sieg im Endspiel gegen Niederhessen wie eine reife Frucht in den Schoß fiel. Man hätte nach diesem eindrucksvollen Erfolg der Ostmark-Elf schon viel sagen können: „Den nächsten Deutschen Fußballmeister stellt Wien!“ Eine Behauptung, die sich erfüllen kann. Aber so unüberlegt erscheint uns das denn doch nicht. In Breslau liegt eine „Nationalmannschaft“, die die vielgerühmte Elf, die früher die Farben Österreichs trug.

Die Deutsche Fußballmeisterschaft aber wird von Vereinskraften bestimmt.

und das ist denn doch etwas wesentlich anderes. Es wird sich im kommenden Fußballjahr zeigen müssen, ob die Wiener Mannschaft, die zunächst unter sich einen heißen Kampf auszufechten haben, bei den Gaugruppenpielen und Schlußentscheidungen auch die kämpferischen Energien aufbringen, die wir es in diesem Jahr erleben, den ausfallgebenden Faktor bei dem Kampf um die „Viktoria“ bilden können. Aber das eine steht fest: Das neue Fußballjahr wird riesig interessant werden. Da ist zunächst der alte Bielefelder 04, der sich die bronzene Jungfrau zurückerobern will, da ist Hannover 96, der neue Meister, der seinen so schwer erkämpften Platz an der Spitze behaupten will, da ist die Düsseldorf Fortuna, der Hamburger SV, der 1. FC Nürnberg, der Berliner Herne, der VfL Mannheim, der sich den „Lambas“ vom Schalke Markt herbeigeholt hat, und da sind nicht zuletzt die Wiener!

Auch innerhalb der Gauen scheint diesmal der Kampf ein ganz besonders erbitterter zu werden. In allen Gauen ist man fleißig bei der Arbeit, um für den Start gerüstet zu sein. Man hört dabei auch bereits von Verjäh-

kungen, die eine Reihe von Vereinen durch Spielerzugang erhalten haben. So ist Kurhessen, der famose Linksaußen von Rapid Wien, nach Koblenz übergesiedelt, wo er in der Elf Jupp Gaudels, Luc Reuendorf, spielen wird. Tura Bonn hat sich den Wiener Havelack verschrieben, Pekarok, der Mittelfeldspieler des Wiener AC, soll für die Badener Alemannia spielen.

Ob auch der Westfalengau Zugang aus der Ostmark erhält,

war noch nicht in Erfahrung zu bringen. Die Gerüchte, daß die Wiener Pester und Rode in der neuen Saison des königblauen Trikots dem FC Schalke 04 tragen werden, haben bisher keine Bestätigung erfahren. Auch die übrigen Vereine der westfälischen Gaulei haben sich einstweilen in Schweigen. Bekanntgeworden ist bisher lediglich, daß der im ersten Jahr seiner Zugehörigkeit zur Gaulei so erfolgreich gewesene Reuling Spielzug, Köhlingbauer, sich durch Ganki (früher SV 12 Gelsenkirchen), der bereits in der westfälischen Gaulei mitgewirkt hat, verstärkt hat.

Ein verklärter Elf wird auch unsere Westfalen, auf den Plan treten.

Sie bekommt in dem Linksaußen des MSV Wesel, van Ruy, eine Kraft, die sie gut gebrauchen kann. Weiter ist von einem tüchtigen Spieler die Rede, der auswärts weilt und inzwischen nach seiner westfälischen Heimat zurückgekehrt ist. Sollte es sich bestätigen, daß der Westfalen beizutreten ist, werden die Stärkeren in der kommenden Saison in der Lage sein, einen Sturm herauszubringen, der weit wirksamer als der der letzten Jahre sein dürfte. Der Kräftezuwachs auf dem Wege der Gelandung ist und im Herbst wieder ganz aus dem Damm sein dürfte, die gute Innemannschaft also komplett zur Stelle ist, kann man in der Tat dem Start unseres heimischen Gauleis mit Spannung entgegengehen.

Doch zurück zu Breslau. Nicht nur unsere Fußballer haben uns dort gut vertreten.

Hohes Lob verdient auch Theo Rubial, unser fähigster Boxer.

Im Kampf um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft hat er in glänzender Weise seinen Mann gestellt. Nicht weniger als drei Siege, die sämtlich in überzeugender Manier errungen wurden, brachte er auf sein Konto. Daß er sie nicht nach in Schellen geblieben sind, um das schöne Land auf Ausflügen und Wanderungen zu erleben, mit dem Sonderzug zu 1121 nach hier zurück. Der Zug, der heute nach 120 Uhr in Breslau abfuhr, soll um 20.23 Uhr auf dem Bahnhof Herne eintreffen.

auch die Herne Turner

erfüllt sein. Die Herne Turnvereine stellen nicht weniger als 30 Sieger, womit wir mehr als zufrieden sein dürfen. Der 17. Platz, den die Caspeler errangen, vom Herne Turnklub im gemischten Fußballkampf errang, womit er von den Turnern des Kreises am besten abschnitt, stellt eine Leistung dar, die nicht hoch genug gewürdigt werden kann. Herne Turner haben allen Anlaß, ihre Heimkehrer aus Breslau heute freudig zu empfangen.

Es würde im Rahmen dieser knappen Übersicht zu weit führen, noch mehr auf Einzelheiten der Breslauer Tage einzugehen. Verabschieden wir uns von ihnen mit



Blaue Jungen marschieren in Breslau in historischer Tropenuniform

In der Reihe ihrer historischen Schaulieder am Samstag marschierte die Traditionsgruppe der Kriegsmarine, die an den Vorbereitungen der großen Breslauer Festen beteiligt ist, unter anderem auch in der Tropenuniform eines Landungstrupps der früheren Kaiserlichen Marine in die Schleier-Kampfbahn ein.

3000 Herne Tauben sind in diesem Jahre verschollen

Habichte, Sperber und Falken sind die Räuber.

Schwere Verluste der Brieftaubenpostler

Das jetzt im weitestlichen zu Ende gehende Flugjahr unserer Brieftaubenpostler brachte dem heimischen Brieftaubenpostler schwere Verluste, deren Auswirkungen sich schon bei dem Einzug zu den letzten Langstreckenflügen bemerkbar machten. Während die ersten (wie auch die letzten) Flüge unter normalen Verhältnissen durchgeführt wurden, standen die mittleren Flugstrecken zwischen 250 und 400 Kilometer unter einem ungünstigen Stern. In erster Linie war es das schlechte Wetter, auf dessen Konto die hohen Verluste kommen. In der Geschichte des heimischen Brieftaubenposters ist noch nie ein Jahr so schlecht gewesen, wie das diesjährige. In allen Fällen waren die Wettermeldungen bis zum Aufbruch gut, so daß man die Tiere unbefürchtet starten lassen konnte. Erst nach einigen Kilometern kamen die Tiere, in allen Fällen waren es das Weitegebiet und der Teutoburger Wald, in Regenschauer, Nebelwände und Gewitterwolken. Dadurch wurden die Tiere gezwungen, niedriger zu fliegen, und gerieten dann in das große Raubvogelgebiet des Westlandes, Sperber, Falken und Habichte waren es, die allmählich dort ihre Beute holten. In diesem Jahr sind es etwa 3000 Tauben, die verschollen sind. Westfalen werden die Tiere, die an sich schon von den Flügen überanstrengt sind, durch die Rufe zur Erde gedrückt. Volkstümlich ermahnt man sie umher und sind zu

dem beglückenden Bewußtsein, daß sie Festtage eines sich seiner Kraft bewußten Volkes im wahren Sinne des Wortes, daß sie das flammende Bekenntnis einer Nation waren, die auf dem Wege ist, den Satz der klassischen Antike „Gedulde Geist in einem gesunden Körper“ in seinem idealsten Sinne zu verwirklichen.

Im Schatten des Ausklangs der Breslauer Tage kamen am Sonntag einige weitere bedeutsame sportliche Veranstaltungen zum Ausklang. Deutschlands Tennisfreunde bejubelten den

Sieg über Jugoslawien

der nach dramatischer Schlacht errungen wurde und der uns jetzt als Europa-Zonenmeister nach USA fahren läßt. Die „Giganten der Landstraße“ beendeten die Tour de France, das schwerste Straßenrennen der Welt, das sich der „König der Berge“, der Italiener Bartali, nicht mehr nehmen ließ. Die Hoffnungen, die wir an die starke Streitmacht knüpften, die Deutschland in das Rennen schickte, haben sich leider nicht erfüllt. Nur vier der deutschen Fahrer beendeten das Rennen, wobei sich Weckert mit dem 21. Platz im Gesamtergebnis begnügen mußte. Es hat sich hier wieder einmal gezeigt, daß unsere Fahrer für Hochgebirgsrennen wie die Pyrenäen-Strecken zu wenig Erfahrung haben. Vielleicht trägt man dem bei der kommenden Deutschlandfahrt Rechnung und stellt unsere Fahrer vor schwerere Aufgaben, als sie bisher zu bewältigen hatten.

Einen etwas bitteren Beigeschmack hatte der Sonntag auch für die Freunde des Turis.

Das „Braune Band“

die mit 100.000 RM. ausgestattete, wertvollste deutsche Jagdprüfung in Rinderheim, mußte diesmal eine Pause des Jahres. Der Waldfrieder Scholus konnte seinen Siegeszug vom Vorjahr nicht wiederholen. Diesmal verfiel ihm die beiden Franzosen Anton und Valtier auf den dritten Platz. Überhaupt gestaltete sich Rinderheims großer Jagdportag zu einem Triumph für die französische Jagd, die auch in anderen Rennen den Sieg feierte. Immerhin kann festgestellt werden, daß sowohl Scholus als auch Valtier sich tapfer schlugen und u. a. den guten Engländer Darnelles 2 klar hinter sich ließen. Wiebe zum Schluß noch die erfreuliche Feststellung, daß der Rinderheim-Wettbewerb unserer Jagdgesellschaften diesmal alle Erwartungen übertraf und mit Flugleistungen aufwartete, die bekundeten, daß Deutschlands Jagdsportler in unaufhaltsamen, machtvollen Aufschwung ist.

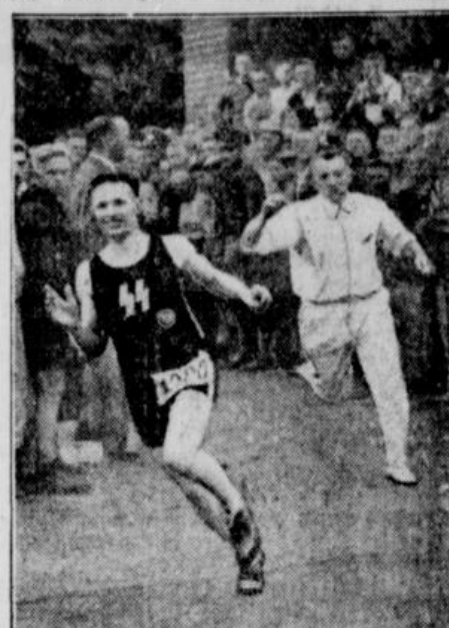
Heute Rückkehr der Breslau-Fahrer

Heute kehren die Herne Breslau-Fahrer, soweit sie nicht noch in Schellen geblieben sind, um das schöne Land auf Ausflügen und Wanderungen zu erleben, mit dem Sonderzug zu 1121 nach hier zurück. Der Zug, der heute nach 120 Uhr in Breslau abfuhr, soll um 20.23 Uhr auf dem Bahnhof Herne eintreffen.

Gruppen-Wehrwettkämpfe des NSKK

Am Sonntag fanden auf dem Sportplatz Ecken in Dortmund-Elbing die Gruppenwehrwettkämpfe der Gruppe 10 des NSKK statt. Innerhalb der Standarten des NSKK wurden die Vorentscheidungen in den Vorkampfbereichen und in Scharen bei Weisbach durchgeführt. Im Kampf um die Gruppenplätze zeigten die NSKK-Männer beste Leistungen, so daß sie mit voller Zuversicht die Gruppe Westfalen bei den Reichswehrtagen des NSKK vom 12. bis 14. August in Kassel vertreten werden. Gute Leistungen wurden

Berlich (Stuttgart) wurde Marathonsieger



Unter den leichtathletischen Meisterschaftswettbewerben am Freitag wurde auch der Marathonsieger ermittelt, den Berlich (Stuttgart) gewann. Er entthronte damit den Vorjahressieger Gnab, der diesmal nur Vierter wurde. Hier steht man, wie Berlich als Sieger die Kampfbahn wieder betritt, die glücklicher Betreuer begleitet ihn die letzten Meter. (Scherl-Bilderdienst-M)

den im Wehrmannschaftskampf, in einer Fahrradstrecke, im Orientierungslauf und im Gepädmarsch erzielt. Hier konnte sehr gut die Stärke der NSKK-Männer Westfalens festgestellt werden. Die Ergebnisse im Kleinkaliberschießen und Pistolen- und Revolverschießen waren sehr beachtlich. Auch die Leichtathletischen Gruppenkämpfe ließen erkennen, daß die Gruppe 10 des NSKK bestens für die NS-Kampfsportarten in Nürnberg gerüstet ist.

Gebietsmeisterschaften der SA im Radfahren

am 14. August in Dortmund.

Am 14. August führt die Hitler-Jugend in Dortmund erstmalig eine Gebietsmeisterschaft im Radfahren durch. Veranstalter ist die Abteilung für Lebenserziehung in der Gebietsführung. Die Ausrichtung und verantwortliche Leitung liegt in den Händen des Gebietsführers für Radfahren.

Gerade im Gebiet 9 (Westfalen/Lippe) sind erfahrene Fahrer in überaus großer Anzahl vorhanden, so daß wahrscheinlich ein großer Kampf der verschiedenen „Faschinen“ sich entwickeln wird. Einen voraussichtlichen Sieger kann man kaum voraussagen, doch sind mit großer Wahrscheinlichkeit die Jg. des Standortes Groß-Dortmund — insbesondere die beiden Standortmeister — vorn zu erwarten. Ihre größten Gegner werden wahrscheinlich die Vertreter des Bannes 158 (Bielefeld) sein. Die Strecke ist so wechselläufig gewählt, daß sich nicht Spezialfahrer, sondern Fahrer, die auf ebenen und bergiger Strecke gleich stark sind, durchsetzen werden. Ein einmündiger Verlauf der Meisterschaft ist in jedem Falle garantiert, so daß normalerweise die besten Fahrer der Gebietsmeisterschaft werden und damit die Verpflichtung erhalten, das als radsporthoch bekannte westfälische Land ehrenvoll bei den Reichsjugendmeisterschaften am 8./9. Oktober in Frankfurt/Main zu vertreten.

Gleichzeitig, auf gleicher Strecke findet auch die Gebietsentscheidung „Erster Schritt“ statt. Auch hier wird sich ein Kampf in erster Linie zwischen den drei Dortmunder Bannern und dem Bielefelder Bann 158 entwickeln. Selbstverständlich ist hier eine Vorauswahl noch schwieriger zu treffen, doch wollen wir auch bei diesem Gebietsentscheid hoffen, daß die besten aus vorn enden und mit den Gebietsmeistern zusammen in Frankfurt teilnehmen, doch hinter den bekannten westfälischen Berufsradler eine ebenso vielversprechende starke Jugend heranwächst.

Rubial gegen Murach in Herne

Boxkampf BSC 22 Herne — BC Schalke

Am nächsten Sonntag findet auf der Germania-Kampfbahn in Herne eine Freileistungsveranstaltung im Boxen statt, bei der der BSC 22 Herne seine Kräfte mit dem Boxclub Schalke messen wird. Den Hauptkampf befechten Theo Rubial und der Europameister Mithel Murach, die beide jedoch in Breslau den Gau Westfalen so trefflich vertreten haben. Man wird unter den Freunden des Sportsports der Veranstaltung am nächsten Sonntag mit besonderem Interesse entgegengehen.

Unsere Voraussetzungen

Chantillo. 1. R. Rumball — Kirof; 2. R. Kavinie — La Frende; 3. R. Tropus — Talmaj; 4. R. Kanioli — Coeur de Laitue; 5. R. Ludacieu — Dog; 6. R. Jm.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Wiedervereinigungspolizeiliche Anordnung!

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Herne unter dem Schweinebestand des Karl Bahler, Herne, Bismarckstraße Nr. 61, amtsergänzt festgestellt worden ist, wird zum Schutz gegen diese Seuche auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg folgendes befohlen:

Der Sperbezirk bildet der frühere Stadteil Bankau, begrenzt durch die Bahnhofstraße, und zwar vom Hauptbahnhof Herne bis zur Forellstraße, die Forellstraße von der Bahnhofstraße bis zur Eisenbahnlinie Banne-Gidal — Münster und ferner durch die Güterbahnstrecke von der Unterführung Rottstraße bis zum Hauptbahnhof Herne.

Für diesen Bezirk finden die Bestimmungen der Viehseuchengesetzlichen Anordnung des Herrn Reichs- und Preussischen Ministers des Innern vom 9. 2. 1937 (Reichsanzeiger Nr. 36) und des Herrn Regierungspräsidenten vom 12. 11. 1937 (Amtsblatt Nr. 47 S. 5) Anwendung. Ein Beobachtungsgebiet wird nicht festgelegt, dagegen bildet der gesamte Stadtbereich Herne die Schutzzone. In der ganzen Schutzzone ist die Viehseuche des § 18 des Viehseuchengesetzes vom 1. 5. 1912 (Staatsanzeiger Nr. 105).

Zusammenfassend gegen vordienende Bestimmungen werden nach § 328 des Viehseuchengesetzes und nach § 74 des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 befohlen. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Herne, den 1. August 1938.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

J. V. gez. Reperhoff.

Der portugiesische Jugendführer bei Baldur von Schirach / Gemeinsame erzieherische Ideale

Gast der Jugend. Er erklärte weiter: „Was uns verbindet, ist das gleiche Ziel, zu dem wir die Jugend unserer Nationen erziehen. Ich hoffe, daß Sie die Gefühle der Freundschaft unserer Jugend und unseres ganzen Volkes für Ihr Land und die Aufbauarbeit Ihres Staates in diesen Tagen Ihres Deutschlandbesuches empfunden haben.“

Robbe Gustes sprach dem Reichsjugendführer seine herzlichste Dankbarkeit für die freundschaftliche Aufnahme aus, die er und seine Mitarbeiter während der Ausgastung in Jugendorganisationen erfiel. Er dankte für die Gastfreundschaft und mit Freude ihre ersten Auslandsbeziehungen zu der großen deutschen Jugendbewegung des Dritten Reiches aufgenommen habe.

Am Nachmittag hatten die beiden Jugendführer im Landhaus des Reichsjugendführers in Rodorf Gelegenheit zu einer längeren freundschaftlichen Unterhaltung, die den

gemeinsamen erzieherischen Idealen der beiden Jugendorganisationen und der Zusammenarbeit der deutschen und portugiesischen Jugend galt. Am Abend startete Staatssekretär Nobre Guetes mit dem Flugzeug von München nach Hamburg.

Großer Ferienverkehr / Hunderttausende unterwegs / Die ersten Opfer der Hitze / Schwere Unmeter

Neben diesen Freuden der heißen Tage hatte die große Hitze aber auch ihre Schattenseiten. Wie in die Nachttagungsstunden waren nicht weniger als fünf Personen 1930 an einer eitrigen, bösartigen Wundrose gestorben. Die für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Hitze von etwa 30 Grad Celsius ließ die Dörfer gefallen. In Westfalen lagen nachmittags die Hitzegezeiten mit 35 Grad Celsius im Schatten. In der Nachtzeit waren die Temperaturen auf 20 Grad Celsius gesunken. Die Hitze war ein Problem für die Bevölkerung. Die Menschen waren bei einem heißen Wetter unwohl. Die Hitze war ein Problem für die Bevölkerung. Die Menschen waren bei einem heißen Wetter unwohl. Die Hitze war ein Problem für die Bevölkerung. Die Menschen waren bei einem heißen Wetter unwohl.

Die englische und französische Presse zu der sowjetrussischen
Propaganda

Am Abend veranfaßte die Landesgesellschaft die englischen Gäste herzlich begrüßte. Es sei das Recht der englischen Gäste herzlich begrüßt. Es sei das Recht der englischen Gäste herzlich begrüßt. Es sei das Recht der englischen Gäste herzlich begrüßt.

genst der beidseitigen Frontkämpferorganisationen, das aus der einstigen Gegnerschaft eine wahre Kameradschaft entstanden sei. Die Frontsoldaten beider Länder hätten in den Gewittern des Weltkrieges nicht gekämpft und ihre Pflicht getan für einen neuen und noch schrecklicheren Krieg. Das unumstößliche Ziel müsse sein, dem Frieden zu dienen. In diesem Bewußtsein seien wir heute versammelt.

Ich bin die deutschen und englischen Frontkämpfer einig; sie liegen hart im Wollen, selbstest im Glauben und un-
verlegbar im Vollbringen.

Der Leiter der englischen Abordnung, Captain Kell-
en, dankte mit Worten der Anerkennung für den groß-
artigen Empfang und übermittelte das tiefe Bedauern
des Oberbefehlshabers der Britischen Legion, Admiral Sir
John Druce, nicht sein Kommando zu können. Wie
schon eine Kameraden seien von der Götterwelt befreit, daß
nicht dem Besuch der englischen Frontkämpfer in Allein-
land und dem Deutschen in England einzig und allein
dieses herauskommen könne. Es sei ihre Überzeugung,
dass sie als Gottschaffter des Friedens nach

Tosio, 1. Aug. (Distriktendienst des DNB.) Der Sprecher des Klubrates erklärte am Montag bei der

gegenständig kennenzulernen, weil persönliche Aus-
sprachen und Zusammenkünfte besser als alles andere dazu
beitragen, dem Frieden in der Gruppe zu dienen. Wer
sich nicht überhaupt, ist sehr Capable, Kellner, der
beigeht ein, diesem Ziele auszuweichen, als England
und Deutschland? Und diese Aufgabe müßte den
Angehörigen beider Völker umlo leichter fallen, als sie
im Grunde genommen doch Vetter zu seien.

Schlagwetterentzündung auf Zechen „Heinrich“

Zwei Tote, vier Verletzte.

Esen, 1. Aug. Auf der Zechen „Heinrich“ in Esen-
überbrück erlittene sich am Montagvormittag aus noch
nicht geklärter Ursache eine Schlagwetterentzündung. Vier
Bergknappen erlitten leichte Verletzungen. Die Entzün-
dung hat auch zwei Todesopfer gefordert. Die Entzün-
dung, die nach dem Unfall vermischt wurden, wurden
Montag nachmittags nach überaus schwierigen Rettungs-
arbeiten tot geborgen.

Anerkennung für Rieselfelds Finanzwirtschaft

Englische Frontkämpfer besuchen ihre deutschen „Vettern“.

...angekündigt haben. Die Freistellung Viefelfelds von
den Genehmigungsvorbehalten bedeutet also eine An-
erkennung der gesunden Einnahmestoffe.

Dienstag, den 2. August 1938.

[illegible]

Die Ueberraschungen: Dina Loh und David Binger geschlagen

Wollfsm-Hausgleich: 1. Böhels Benedikt (Gitar),
2. Prinsch Elisabeth, 3. Deutlicher Vater. Ferner: Gol-
dine, Harbekt Frisco, Elise Lee, Peter Duffin jr., Schme-
ling. Tot.: Siea 80, Platz 23, 19, 20, ital. 51:10. Ri:
1/2, 1, 1/2 Pa. Zeit: 1:33:3.

1. Rennen: 1. Mirif (Dupuit), 2. Kalline, 3. Sergius.
Sieg 41:10. Drei liefen. Lg.: 1, 5.

3. Kennen: 1. Mondragon 2 (Semblat), 2. Manobia, 3. Chaillet. Sieg 24. Blau 14. 58. 14:10. Gerner 9. Bierde.

4. Rennen: 1. For my Love (Semblat), 2. Bullon, 3. Birikil. Sieg 41, Platz 25, 26:10. Jerner 4 Pferde.

6. Quille, Sieg 107. Blau 36, 71, 81:10. Berner 10 Werbe.
Zg.: 2, R5., R.
6. Rennen: 1. Bercaire (Francoeur) 2. Toffe de Tha

Fig. 2. 1, 3, 5, 7.

Elisales führt mit einem Punkt vor Rieninger.

Um die Weltialis-Weiterchaft

Auf dem 15. Westfälischen Schachkongress in Bad Dren-
hausen wurde am Montag die erste Runde der Sieger:

Düsseldorf, 1. Aug. An der heutigen Börse entwickel-

Kaufkraft: Die Kaufkraft vermochte sich noch nicht zu erholen. Die letzten Wochen war das noch weiter in eine beängstigende Spirale unendlichen Zensens übergegangen.

Katzenabstrichkaffee: Mit Ausnahme für Katzenpulver, das noch wie vor härteste Bedrohung fand, vermochte sich nur schleppendes Abwärtsschleichen auf ent-

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.
Weizen W 19 20,70, Roggen R 18 18,90, Weizenvorr.

Hamburger Warenmarkt.

entweder Mais ist nicht umfangreich. Futterbarer wird
 ach wie vor nicht angeboten. Das Mehlgewicht ist
 ubig. Kleie wird verteilt.

Heih.
Ein Riesen haben Quibrunda erstreckt sich vom Atlantik

Ein Anker an dem Eintrachts erhebt sich vom Anker
 is weit nach Rußland hinein. Unter Gebiet liegt auf
 einer Südoite und erhält weiterhin warme Zeitlandluft-
 lassen aus dem Osten zugeführt. Nur östlich wird die
 arte Erwärmung zu Gewittern führen.
 Vorherige für Dienstag: Schwacher östlicher Wind.

Für **Mittwoch**: Südliche Winde, meist heiter, trocken und heiß, vereinzelt Wärmegewitter nicht ausgeschlossen.
Reiterentzündung: Keine Veränderung.

3. Mit. Darin: 17,00—17,10 Der Erzähler.
Ballett: 18,00 Griff ins Leben.

18.30 Vore Güther singt Volkslieder.
18.50 Momentaufnahme.
19.00 Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank.

19,45 Politische Zeitungschau.
20,00 Nachrichten.
20,10 Abendkonzert. 1. Glinka: Ouvertüre zu „Ruslan und Ludmilla“. 2. Liszt: Ungar.

e. Vater
 eiter. 3.
 wie es

finn, f) Uebermut. 6. Gricia: a) Herzwunden, b) Letzter Frühling. 7. Nachmaninow: Aus der zweiten Suite: a) Romanse, b) Tarantelle. 8. Tichonowitsch: Humoreske. 9. Schlemm: Romantischer Walzer. 10. Puccini:

Jones: Melodien aus „Tosca“. 11. Porifemics:
Heitmuffit Gavotte caprice. 12. E. Griga: Suldigungs-
n Treue marich aus „Sigurd Jorsalfar“
Zeller: 22.00 Nachrichten und 10tägige Wettvorher-
er: 15. sage.

Grubz:	22.15 Zwischenmühl (Schallplatten).
Fuchd:	22.30 Mühl aus Wien.
	24.00—3.00 Nachtmühl.

